

# Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Zersprecher: Nagold 413 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55  
Druckanstalt: „Gesellschafter“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto Gemeindefonds  
Nagold 856 / Girokonto: Kreispartei Calw Hauptzweigstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellenanzeigen 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Aannahmschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 275

Donnerstag, den 23. November 1939

113. Jahrgang

## Otto Straffer, das Mordwerkzeug des englischen Geheimdienstes

DNB, Berlin, 22. Nov. Der „Völkische Beobachter“ schreibt: Otto Straffer ist der fähigste Organisator des Münchener Verbrechens. Sein Lebensweg ergibt ein klares Bild des an Charakterlosigkeit selten konsequenten Emigranten.

Am 19. 9. 1897 in Deggendorf-Bayern geboren, ist er der Bruder Gregor Straffers und Paul Straffers, der wegen homosexueller Verbrechen in das Ausland emigrierte.

Der Beginn seiner politischen Tätigkeit sieht ihn im Jahre 1919 als überzeugten Sozialdemokraten, der nach kurzem Studium der Volkswirtschaft die Leitung eines sozialdemokratischen Korrespondenzbüros übernimmt. Während des Kapp-Putsch ist er Führer einer spartanischen Hundertschaft. Im Rahmen seiner Entwicklung zum Nationalrevolutionär stößt er im Jahre 1925 zur NSDAP. Doch die Gründe hierfür sind weltanschauliche, idealistische und selbstlose waren, beweist sein spätere Lebensweg. Als Hauptorganisator einiger im Kampfverlag erscheinender Zeitungen, an der Spitze „Der Nationalsozialist“, bemüht sich sein Weltanschauung und sein jugendlicher Ehrgeiz darum, politisch im Rahmen der NSDAP eine besondere politische Rolle zu spielen. Als der „revolutionäre Sozialist“, dem das Wort vom „Gemeinwohl geht vor Eigennutz“ stets ein Fremdwort geblieben war, als er sich nicht einfügen konnte, seine egoistischen Ziele nicht erfüllt sah, verließ er, um dem drohenden Ausschluss aus der Partei zu entgehen, mit der bekannten theatralischen Erklärung, „die Sozialisten verlassen die NSDAP“, die Partei und gründete die sogenannte Kampfgemeinschaft revolutionärer Nationalsozialisten.

Später führte ihn der Verbrechensweg mit dem Meuterer Stenno zusammen. Der erhoffte Eindruck in die NSDAP gelang nicht, so daß er lediglich ein Gerippe von persönlichen Einzelgänger im Reich zurückließ, als er im Jahre 1933 zunächst nach Wien emigrierte. Sein bisher im Reich erscheinendes Organ „Die Schwarze Front“ erschien nun mit nur geringer Auflage als „Schwarzer Sender“ im damaligen Österreich. Zur gleichen Zeit wurde im Reich der größte Teil seiner Organisation aufgelöst und die Prominenten seiner Mitarbeiter, soweit sie nicht emigriert waren, hinter Schloß und Riegel gesetzt.

Als ihm auch in Wien der Boden zu heiß wurde, flüchtete Otto Straffer nach Prag, wo er sich unter Abstreifung des Scheins des Idealisten eindeutig als hoch- und Vandalenverbrecher zum Kauf anbot, ein für Geld gedungenes Subjekt fremder Nachrichtendienste und Organ der mit ihm täglich verkehrenden jüdischen Emigranten.

Sein englischer Mitarbeiter war der unter dem Namen Heinrich Gernow anstretende Emigrant Friedrich Beer. Seine Zeitung hieß beziehungsweise „Die Deutsche Revolution“, der Geldgeber war die damalige tschechische Regierung Beneš.

Straffers Haupttätigkeit in Prag war neben der Verbreitung von Schriftstücken in Flug- und Zeitschriften der Versuch, eine einheitliche Anordnung aller Schattierungen der Emigranten herzustellen. Ob er dabei die Zahl des Restes seiner Anhänger im Reich mit Wissen oder ohne Kenntnis überschätzte, ist belanglos. Es liegt jedenfalls nicht fern, daß zu dieser Zeit Otto Straffer selbst auch nur im geringsten noch an die Möglichkeit einer Revolution in Deutschland glaubte. Straffer lebte jedenfalls seit Jahren schon ausschließlich von den Geldwendungen ausländischer Nachrichtendienste, denen er vorzugsweise, in Deutschland eine Revolution zuwege zu bringen, zumindest aber den Führer zu bereitigen. So machte er im Juni 1934 eine Reise nach Paris, um die französische Regierung zur Unterstützung eines Putsches im Saargebiet zu bewegen, durch den die Saar-Rückgliederung unmöglich gemacht werden sollte. Nach seinen eigenen Angaben, die in dem gleichzeitig veröffentlichten handschriftlichen Brief dokumentarisch festgehalten sind, hat damals die französische Regierung diesen Plan abgelehnt, da sie den durchzuführenden Umsturz im Reich ohne außenpolitische Belästigung 1934 billiger zu erreichen hoffte.

Im übrigen kamen schon damals die gleichen Gedanken zum Ausdruck, die später den Verhandlungen mit den Leitern des englischen Secret Service in den Jahren 1938/39 zugrunde lagen.

Im Rahmen seiner verräterischen Arbeit setzte Otto Straffer einen in Jabori bei Prag mit Unterstützung des tschechischen Nachrichtendienstes gebauten sogenannten „Freiheitsender“ an, der neben der propagandistischen Arbeit schon damals die den Attentatsabsichten Otto Straffers und seiner Helfershelfer entsprechenden Parolen gab. So schlossen z. B. fast alle Aufrufe dieses im Jahre 1934/35 arbeitenden Senders wörtlich mit der immer wiederkehrenden Aufforderung, daß „Adolf Hitler sterben müsse“.

Die deutsche Regierung hat damals offiziell von der tschechischen Regierung die Beseitigung dieses zum Mord an deutschen Regierungsmitgliedern auffordernden Senders gefordert. Nachdem die tschechische Regierung behauptete, von der Existenz dieses Senders keine Kenntnis zu haben, wurde ihr der Standort des Senders genauere angegeben. Da Beneš naturgemäß auch dann nicht bereit war, den vom tschechischen Geheimdienst empfangenen Sendebetrieb einzustellen, mußte von deutscher Seite selbst eingegriffen werden, um diese fortgesetzte Mordpropaganda zu unterbinden. Zwei Führer des Sicherheitsdien-

stes haben beziehungsweise am 26. Januar 1935 diesen Sender zerstört.

Im Vollzug der ihm von seinen damaligen Prager Geldgebern erteilten Aufträge versuchte nun Otto Straffer, die nach Deutschland auf dem Luftweg gesendeten Parolen auch praktisch zu verwirklichen.

1936 fanden Vorbereitungen für den ersten Sprengstoffanschlag statt. Er sollte ursprünglich im olympischen Stadion in Berlin während der Olympiade, später anlässlich des Parteiendes 1936 in Nürnberg und schließlich anlässlich des Besuchs des Duce 1937 zur Ausführung kommen.

Otto Straffer bediente sich dabei durch Vermittlung seines engsten Mitarbeiters Fritz Beer (Deckname Heinrich Gernow) eines ehemaligen Studenten der Baukunst namens Helmuth Hirsch.

Dieser Prager Jude erklärte sich bereit, den Sprengstoffanschlag auszuführen. In zahlreichen eingehenden Besprechungen war der Plan des Anschlages genauere festgelegt worden. Als Hirsch mit zwei Hüllenmaschinen, die durch ein Uhrwerk zur Explosion gebracht werden sollten und zehn Kilogramm Sprengstoff enthielten, die deutsche Grenze überschritt und sich nach Stuttgart begab, konnte er von Beamten der Gestapo noch rechtzeitig festgenommen werden. Hirsch wurde der Staatsanwaltschaft überstellt und am 8. 3. 1937 zum Tode verurteilt. Das Urteil ist vollstreckt und damals in der deutschen Presse veröffentlicht worden.

Nach diesem mißlungenen Anschlag versuchte Otto Straffer — noch immer im Dienste der damaligen tschechischen Regierung — einen neuerlichen Sprengstoffanschlag, der auf einer Großveranstaltung der NSDAP zur Ausführung gelangen sollte. Er bediente sich dieses Mal seiner engsten Mitarbeiter, des ehemaligen Hoteldieners Karl Döpping und des Kaufmanns Helmuth Kre-

min. Auch dieser neuerliche Anschlag mißglückte. Die Hüllenmaschinen, die nach Deutschland gebracht und auf den Bahnhöfen in Dresden und Leipzig aufbewahrt worden waren, konnten sichergestellt werden. Döpping und Kremin wurden am 25. 5. 38 festgenommen und durch das Urteil des Volksgerichts vom 22. 9. 1939 zum Tode verurteilt.

Schon im Herbst 1938 versuchte Straffer von Prag aus, ein neues Attentat zu organisieren. Nach dem Sturz von Beneš verließ Straffer Prag und trat nunmehr in enge Beziehung zum britischen Geheimdienst.

Auf Weisung dieser seiner neuen Londoner Auftraggeber gelang es ihm nunmehr, den dritten verbrecherischen Versuch auf das Leben des Führers ausführen zu lassen. Dieses Mal hat nun wirklich nur die Beseitigung des vollen Gelingen des verbrecherischen Anschlages in seiner ganzen grenzenlosen Endzielsetzung verhindert. In der Nacht vom 8./9. November 1939 versuchte der Verbrecher Elser in der Nähe von Konstanz in die Schweiz zu gelangen. Dabei wurde er verhaftet. Otto Straffer, der auf die Ankunft seines Werkzeuges gewartet hatte, und nunmehr nach 24 Stunden erfuhr, daß

1. der Anschlag auf den Führer doch wieder mißglückt und
2. der Täter selbst anscheinend beim Ueberschreiten der Grenze abgefangen worden war, verließ daraufhin am 10. November sofort überliefert die Schweiz, um nach London zu seinen Auftraggebern zurückzufahren.

### Der Brief eines Verbrechers

DNB, gibt den Wortlaut des im obigen Artikel erwähnten handschriftlichen Briefes wieder, in dem Otto Straffer auf seine Pläne, die Saar-Rückgliederung unmöglich zu machen, eingeht. Eine Namensliste der in dem Brief durch Nummern bezeichneten Personen wird beigelegt.

## Der Funk mit dem brit. Geheimdienst

DNB, Berlin, 22. Nov. Mit dem von den Vertretern des britischen Intelligence Service den Führern als den notwendigen Abgesandten einer innerdeutschen Opposition übergebenen Gerät gelang es, unter Benutzung des von dem Vertreter des Intelligence Service, Kapitän Stevens, in Den Haag den Beamten der Sicherheitspolizei ausgelieferten Geheimcode die Verbindung mit der englischen Regierung bzw. dem britischen Intelligence Service aufzunehmen und volle 21 Tage aufrecht zu erhalten.

Der Inhalt der dabei gemachten Funkprüche mit der vermeintlichen Revolutionärsgruppe in Deutschland ist ebenso aufschlußreich wie dünn. Sie werden bei ihrer Veröffentlichung einen Einblick in die trostlose Geisteszustimmung der regierenden Schicht des heutigen Englands geben.

Dieser Verkehr der deutschen Sicherheitspolizei mit der britischen Regierung bzw. dem englischen Secret Service in London wurde am 22. November, 10.10 Uhr von unserer Seite mit folgendem Abschiebespruch beendet:

„Auf die Dauer ist die Unterhaltung mit eingebildeten und törichten Menschen langweilig. Sie werden versuchen, daß wir abbrechen. Es grüßt herzlich die Euch wohlgeleitete „deutsche Opposition“. Die deutsche Gestapo.“

Da die Aufdeckung der englischen Spionageaktion trotz der deutschen Veröffentlichung um diese Zeit anscheinend der Funktion des englischen Geheimdienstes noch nicht bewußt geworden war, haben die beiden englischen Funker Zuman und Walsh auch diesen letzten Funkpruch noch ebenso wieder wie hupide quittiert.

### Zur Aufdeckung des Münchener Verbrechens

Enttarnung über die hinterhältigen Methoden des britischen Geheimdienstes — „Ein Meisterstück der Geheimen Staatspolizei“

Rom, 22. Nov. Die Aufdeckung der Hintergründe des Attentats von München und die präzisen Ergebnisse der bisherigen amtlichen Untersuchung werden von der römischen Presse unter größter Aufmerksamkeit auf der ersten Seite veröffentlicht. In diesen politischen Kreisen hat man mit lebhafter Genugtuung davon Kenntnis genommen, daß es der deutschen Polizei in kürzester Zeit gelungen ist, des erbärmlichen Attentäters habhaft zu werden und den unwiderleglichen Beweis dafür zu erbringen, daß das Intelligence Service hinter dem ruflosen Anschlag auf das Leben des Führers steht. Geradezu ein Meisterstück der Geheimen Staatspolizei sei auch die Verhaftung des Leiters des englischen Geheimdienstes für Westeuropa und eines seiner engsten Mitarbeiter an der deutsch-holländischen Grenze.

Sofia, 22. Nov. Die Erklärungen des Reichsführers Himmeler über die Verhaftung des Attentäters von München und die Hintergründe des Anschlages gehen am Mittwoch im Vordergrund der Morgenpresse und des allgemeinen Interesses der bulgarischen Hauptstadt. In den Uberschriften der Blätter wird der aufsehenerregende Umstand hervorgehoben, daß der Attentäter mit führenden Vertretern des englischen Geheimdienstes in Verbindung stand und daß der Sprengstoffanschlag im Bürgerbräukeller vom Secret Service unter Beihilfe von Emigranten organisiert wurde.

Amsterdam, 22. Nov. Die Verhaftung des Attentäters von München hat in Holland einen überaus starken Eindruck hinterlassen, und die Blätter bringen ausführliche Berichte. Größtes Aufsehen hat ferner die Feststellung gemacht, daß der britische Geheimdienst den Auftrag zum Verbrechen gegeben habe, und daß von dort aus Mittel zur Verfügung gestellt worden sind, um den feigen Anschlag zu ermöglichen. Auch die Tatsache, daß als Organisator des Attentats Otto Straffer aufgetreten sei, wird stark hervorgehoben. In nicht geringem Maße erregt die deutsche amtliche Mitteilung über die Tätigkeit der Zentrale des englischen Intelligence Service im Haag die Aufmerksamkeit in ganz Holland. Allgemeine Beachtung findet die Darstellung, wie es der deutschen Geheimen Staatspolizei gelang, die Pläne des britischen Geheimdienstes aufzudecken und die beiden führenden Beamten des Intelligence Service bei Benlo festzunehmen in dem Augenblick, als sie die deutsche Grenze zu überschreiten versuchten.

### Der Organisator des Münchener Verbrechens verließ die Schweiz

Otto Straffer hat sich nach England begeben

Berlin, 22. Nov. Ein bezeichnendes Schlaglicht auf die Hintergründe des Münchener Attentats und die enge Zusammenarbeit zwischen Otto Straffer und dem britischen Geheimdienst wirft die Tatsache, daß bereits am 16. November die Agenzia Stefani aus Bern meldete, es werde in dortigen Kreisen davon gesprochen, daß Otto Straffer, der in Zürich wohnte, in das Münchener Attentat verwickelt sei. Daraus erklärte sich auch der Umstand, daß Otto Straffer plötzlich die Schweiz verlassen und sich nach England begeben habe.

### Keine englischen Kommentare zur Aufklärung des Münchener Attentats

Amsterdam, 22. Nov. Die gesamten Londoner Morgenblätter bringen, zum Teil in großer Aufmerksamkeit, die deutschen Feststellungen zum Münchener Attentat, aus denen die Mitschuld Englands hervorgeht. Außer einer noch am Dienstagabend abgegebenen amtlichen Stellungnahme, die zudem für einige Zeitungen auch noch zu spät kam, bringen die Blätter keine eigenen Kommentare, sondern begnügen sich mit der Wiederholung der DNB-Meldung und mit einer Darstellung der Verhaftung der britischen Agenten.



### Der Wehrmachtsbericht

Zustausklärung über England — Geringe Feindtätigkeit im Westen

Berlin, 22. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An einzelnen Stellen der Westfront geringe Artillerietätigkeit.

Die Luftwaffe führte am 21. November wiederum über englischem Gebiet bis Scotha Flom auf. Die Luftklärung über französischem Gebiet wurde auf Südfrenkreich ausgedehnt.

Zum Schutze der deutschen Westgrenze wurden am 21. November wie an den Vortagen zahlreiche Jagdflugzeuge eingesetzt. Diese blieben ohne Berührung mit dem Feind. Auch die in der Luftverteidigungszone West eingesetzte Flakartillerie fand keine Veranlassung, in Tätigkeit zu treten.

### Chamberlain vor dem Unterhaus

Entfandigung von Repressalien — Weiterer englischer Schlag gegen die neutrale Schifffahrt

London, 22. Nov. Auf eine Anfrage des Oppositionsführers Attlee zu den zahlreichen Schiffsverlusten an der britischen Ostküste erklärte Chamberlain selbstverständlich, wie von ihm auch nicht anders zu erwarten war, daß diese Verluste auf deutsche Minen zurückzuführen seien. Chamberlain beschiedigte Deutschland, die internationale Haager Konvention über den Seekrieg verletzt zu haben, vergah aber dabei vollkommen zu erwähnen, daß die britischen Blockadebestimmungen eine brutale Vergewaltigung der neutralen Seefahrt bedeuten.

Nach weiteren Ausführungen kündigte Chamberlain sodann an, daß die britische Regierung zu dem Entschluß gekommen sei, unumkehrbar die gleichen Maßnahmen gegen den deutschen Export, der bekanntlich auf Schiffen der Neutralen vor sich geht und der in erster Linie Eigentum und lebenswichtige Einfuhr der Neutralen trifft, in Kraft zu setzen. Eine Verfügung dieser Art werde bevor.

### „Wir wollen Frieden!“

Pazifistische Demonstrationen im englischen Unterhaus

London, 22. Nov. Wie United Press meldet, kam es während der Rede des liberalen Abgeordneten Morrison in der Unterhaus-Sitzung zu einer pazifistischen Demonstration. Einige Frauen auf der Galerie sprangen plötzlich auf, riefen in die Reihe hinein: „Wir wollen Frieden!“ und warfen eine große Anzahl von pazifistischen Flugblättern ins Parkett. Die Ordnungsbeamten im Saal griffen sofort ein, und die Frauen wurden zum Verlassen des Sitzungssaales gezwungen.

### Deutsche Antwort auf Londons Vorwürfe

Keine Handelswege nach England durch britische Schuld nicht mehr vorhanden

Berlin, 22. Nov. Zu den britischen Behauptungen über eine angeblich völkerrechtswidrige deutsche Seekriegsführung erfahren wir von zuverlässiger Stelle: Der englische Rundfunk und die englische Presse wissen mit den Schiffsverlusten an der englischen Küste nichts anderes anzufangen, als heftige Vorwürfe gegen die Methoden der deutschen Kriegsführung zu erheben.

Die Engländer, die seit Beginn dieses Krieges eine Völkerrechtsregel nach der anderen schon über Bord geworfen haben, versuchen, das Völkerrecht gleichzeitig propagandistisch für sich umzubiegen. Sie wollen in der Welt den Eindruck erwecken, als ob der deutsche Krieg gegen England ungeschicklich wäre. Sie selbst sind dafür verantwortlich, daß heute auch im Handelskrieg militärische Gesichtspunkte von großer Bedeutung sind. Die Engländer haben nicht nur ihre eigenen und neutralen Schiffe zu Geleitzügen zusammengestellt, die unter dem Schutz britischer Kriegsschiffe fahren, sondern sie haben auch die Schiffsfahrtrouten unter militärischen Schutz genommen. Hieraus geht hervor, daß heute bei der Schifffahrt auf England keine Handelswege überhaupt nicht mehr existieren. Sein Gegner muß daher seine Maßnahmen selbstverständlich unter dem Gesichtspunkt der unmittelbaren Bekämpfung von Kriegsschiffen ergreifen.

Hieraus ergeben sich für die völkerrechtliche Beurteilung des Minenkrieges klare Konsequenzen. Im Haager Minen-Abkommen von 1907 ist vereinbart worden, daß beim Auslegen von Minen sperren eine Bekanntmachung erfolgt, sobald es die militärischen Rücksichten gestatten. Deutschland hat in diesem Sinne auch Minenwarngelände bekanntgegeben. Ob die militärischen Rücksichten dies gestatten, ist selbstverständlich einzig und allein Gegenstand der deutschen Entscheidung. Die Engländer können sich auch nicht darauf berufen, daß unter dem Haager Abkommen das Auslegen von Minen vor den Küsten und Häfen des Gegners verboten ist. Dies ist nämlich nur dann unterlagert, wenn es zu dem alleinigen Zweck geschieht, um die Handelschifffahrt zu unterbinden. Die Engländer selbst sind schuld daran, daß aus dem Handelswegen und im Küstengebiet mit der Dauer der Anwesenheit britischer Kriegsschiffe zu rechnen ist, gegen die eine Minenverwendung gerechtfertigt ist, wobei die Bekanntgabe eines Warngeländes ebenfalls nach dem Haager Abkommen nicht eher in Frage kommt, bis der militärische Zweck erreicht ist.

Natürlich haben die Engländer das Recht, ihre Hoheitsgewässer gegen das Eindringen des Feindes zu schützen. Dieses Recht ist ihnen ebenfalls durch das Haager Abkommen verbürgt. Wenn die englische Öffentlichkeit bekümmert fragt, warum die britische Admiralität von diesem Recht keinen Gebrauch macht, so liegt die Antwort auf der Hand. Die britische Admiralität ist eben nicht in der Lage, die britischen Gewässer und Zufahrtstraßen zu sichern. Statt dessen versucht sie nun, diesen Verstoß auf dem Gebiete der Propaganda auszugleichen und legt falsche Behauptungen über die Paragraphen des Völkerrechts in Umlauf.

### Wangtschingwei über die geplante neue chinesische Zentralregierung

Schanghai, 22. Nov. Der bekannte chinesische Politiker Wangtschingwei, der bekanntlich an der Spitze der Bestrebungen zur Bildung einer neuen chinesischen Nationalregierung steht, gewährte dem Vertreter des Deutschen Konsulatsbüros eine Unterredung, in der er u. a. ausführte:

„Die neue Regierung in China wird als chinesische National-

## Aber beherrscht die Nordsee?

Berlin, 22. Nov. Vor wenigen Tagen erst teilte Winston Churchill dem englischen Volk mit, die U-Boot-Gefahr sei für England nunmehr endgültig gebannt und England beherrsche uneingeschränkt die Nordsee.

Inzwischen haben nicht nur elf Handelschiffe, darunter acht englische, die britischen Bestimmungshäfen nicht erreicht, inzwischen sind auch die drei englischen Fischdampfer „Thomas Hunt“, „Seasweeper“ und „Delphine“ von deutschen U-Booten torpediert worden. Inzwischen ist auch der britische 5000-Tonnen-Dampfer „Wilmington Court“ an der irischen Küste versenkt worden, nachdem sein Schwesterhelfer „Kenington Court“ bereits im September von einem deutschen U-Boot auf den Grund des Meeres gesenkt worden war.

Der englische Rundfunk muß aber nicht nur diese Verluste eingestehen, er muß auch zugeben, daß, wie ein Funkpruch des Dampfers „Herold“ mitteilte, zwei weitere englische Frachtdampfer von deutschen Schiffen im Atlantik angegriffen wurden. So ist verständlich, daß die britischen Rundfunksprecher hinzusetzen, man besitze keine näheren Einzelheiten, was aus diesen beiden „angegriffenen“ Frachtern geworden sei.

Aus Reghavitt kommt die Meldung, daß ein deutsches Kriegsschiff vor der isländischen Küste gleichfalls einen englischen Dampfer angriff. Die Isländer sind allerdings besser informiert als die Engländer. Sie wissen auch die Einzelheiten über diesen Angriff: nämlich, daß der Engländer in Brand geschossen wurde.

Dies sind die Meldungen eines einzigen Tages vom Kriegsschauplatz rund um die britischen Inseln. Über England beherrscht die Nordsee!

### Englisches Flugzeug kürzt in die eigene Balkanperre

London, 22. Nov. Wie amtlich mitgeteilt wird, kürzte ein britisches Flugzeug in die Balkanperre, wobei zwei Insassen des Flugzeuges getötet wurden.

### Abermals deutsche Flieger über London

Amsterdam, 22. Nov. Nachdem erst am Dienstag London durch deutsche Flieger ausgeschreckt wurde, hat sich der Besuch deutscher Luftstreitkräfte über der englischen Hauptstadt am Mittwoch, wie Neuter meldet, wiederholt. Abermals wurde, da die Flugzeuge ganz überraschend erschienen, kein Alarm gegeben. Die deutschen Flugzeuge flogen, wie auch am Vortage, sehr niedrig über London dahin, so daß das völlig überraschte Publikum auf den Straßen und Plätzen die Eisernen Kreuze auf den Maschinen deutlich erkennen konnte. Wie Neuter fernerhin mitteilt, setzten die deutschen Maschinen, nachdem sie längere Zeit über London gekreuzt hatten, ihren Flug ins Innere Englands fort. Das englische Abwehrfeuer blieb völlig unwirksam.

### Beunruhigung Englands

durch die deutschen Luftlärungsflüge

Amsterdam, 22. Nov. Die Tatsache, daß deutsche Flugzeuge im Laufe des Montag nicht nur über den südlichen Grafschaften Englands, sondern auch über London und den Orkneys gewesen sind, hat in der englischen Öffentlichkeit starkes Aufsehen erregt. Die Londoner Blätter berichten in größter Aufmachung und in aller Ausführlichkeit über diese Reihe von Luftlärungsflügen. Die Blätter bringen eine ganze Menge von Augenzeugenberichten, u. a. von Londoner Einwohnern, die beobachteten, wie ein hoch über London fliegendes deutsches Flugzeug von Flakartillerie unter Feuer genommen wurde. Aus den Schilderungen von Bewohnern südöstlicher Küstengebiete geht hervor, daß nur wie durch ein Wunder keine Verluste unter der Zivilbevölkerung durch die Granatsplitter der Flak entstanden sind.

regierung unter der alten Kuomintang-Flagge mit dem Sitz in der alten Hauptstadt Nanking gebildet werden. Unter Anerkennung der Existenz der Tschungking Regierung wird sie für sich in Anspruch nehmen, die altschinesische, ganz China umfassende Nationalregierung darzustellen, wiewohl sie im Augenblick ihrer Gründung noch nicht imstande ist, alle Gebiete des chinesischen Reiches unter ihrer Herrschaft zu vereinigen. Der Zeitpunkt der Einsetzung dieser Nationalregierung, die im großen Plan der Sicherung eines dauerhaften Friedens in Ostasien nur eine Teilmaßnahme bedeutet, ist heute noch nicht festlegbar, da die Ausräumung konkreter, für China und Japan annehmbarer ehrenvoller Friedensbedingungen selbst bei gutem Verlauf der schwebenden Unterhandlungen mit Japan noch geraume Zeit in Anspruch nehmen wird.“

Wangtschingwei erklärte dann weiter: „Ich erkenne an, daß China den Konflikt mit Japan mit militärischen Mitteln nicht siegreich beenden kann, ebenso kann Japan niemals unbedritten Sieger werden. Beide Länder müssen daher für die Beendigung und den Frieden Opfer bringen. Freiheit und Selbständigkeit Chinas dürfen in den Friedensbedingungen nicht angeht werden. Grundlage für die schwebenden Unterhandlungen bleiben unverändert mein Programm und die Konzeptions-Erklärung vom Dezember letzten Jahres. Ich habe immer noch eine kleine Hoffnung auf den Anschluß Tschungking an meine Friedensbewegung.“

Bezüglich der außenpolitischen Beziehungen der Nationalregierung ging Wangtschingwei besonders auf die Frage des Verhältnisess Chinas zu Deutschland und Sowjetrußland ein.

„Ich habe aus meiner persönlichen Freundschaft zu Deutschland ebenso wenig Hehl gemacht wie aus meinem jahrelang gehegten Wunsch, daß es Deutschland gelingen möge, das Versailles-Joch abzuschütteln. Die Nationalregierung strebe an, mit Deutschland enge freundschaftliche Beziehungen anzuknüpfen. Auch zu Sowjetrußland wollen wir gute nachbarliche Beziehungen anbahnen.“

### Abchluß der amerikanischen Finanzminister-Konferenz

Guatemala, 22. Nov. Die Finanzminister-Konferenz der USA, südamerikanischen und mittelamerikanischen Staaten beendete am Montag in einer Vollversammlung die Arbeiten, um am Dienstag zur Schlussberatung zusammenzutreten. U. a. wurde der Beschluß gefaßt, einen interamerikanischen Zentralorganismus in Washington zu bilden, dessen Aufgabe es sein soll, als Kompensationskammer und als Agent für Institutionen zu fungieren. Man war sich darüber einig, daß die Förderung des Wirtschafts-

Tosio, 22. Nov. (Staatsdienst des DNB.) Der Sprecher des japanischen Außenamtes bekräftigte am Mittwoch den Verlust des Dampfers „Tetsumi Maru“, der bekanntlich an der englischen Küste auf eine Mine gelaufen und gesunken ist. Dabei betonte er, daß Tokio die britischen Versuche, das Unglück auf eine deutsche Mine zu schieben, ablehne.

Am Montag ist der 329-Tonnen große Trawler „Sveoppear“ auf eine englische Mine gelaufen. Die Mannschaft konnte durch einen anderen Dampfer geborgen werden.

### Durch Flugzeug versenkt

Den Haag, 22. Nov. Nach einer Neuter-Meldung ist der 4258-Tonnen große britische Dampfer „Penikosa“ versenkt worden. Wie die britische Admiralität mitteilt, geschah die Versenkung durch ein deutsches Flugzeug. Die Besatzung ist gerettet. Weiter ist das 4915-Tonnen große britische Schiff „Wilmington Court“ in der Nähe der irischen Küste versenkt worden. Von der 22köpfigen Besatzung sind 11 Mitglieder gerettet worden. Sie wurden von einem holländischen Dampfer aufgenommen.

### Englisches Dampfer „Delphine“ versenkt

Amsterdam, 22. Nov. Nach einer Londoner Neuter-Meldung ist am Dienstag der englische Dampfer „Delphine“ aus Fleetwood versenkt worden. Nähere Angaben über die Versenkung macht Neuter nicht.

Griechischer Dampfer gesunken. An der englischen Nordostküste sank der griechische Dampfer „Georgios“. Die Besatzung von 22 Mann konnte sich im Schiffsboot retten. Der Dampfer war in der Dunkelheit auf ein Brod gestoßen, das teilweise unter Wasser lag.

### USA lehnt britische Schiffskontrolle ab

Washington, 22. Nov. Das Staatsdepartement betonte am Dienstag, daß die amerikanische Regierung nichts mit den Kriegseinfällen Englands und Frankreich zu tun habe. Wenn die New Yorker Bundesreferendats-Auszahlungen für britische Einfäufe vornehme, so gelte das aus englischen Depots und sei im Interesse der Kontrolle, daß auch wirklich entsprechend dem Neutralitätsgesetz Barzahlung erfolge, nur erwünscht. Wie weiter verlautet, wird die amerikanische Regierung sich entscheiden gegen etwaige englische Wünsche, daß USA-Dampfer, die außerhalb der Kriegszone — zum Beispiel nach Bergen — fahren, britische Häfen innerhalb der Kriegszone zwecks Kontrolle anlaufen. Dies würde dem Sinn des Neutralitätsgesetzes direkt widersprechen.

### Englische „Vorkontrolle“ amerikanischer Ausfuhrgüter

Washington, 22. Nov. Die britische Botschaft gab bekannt, daß ab 1. Dezember sämtliche amerikanischen Ausfuhrwaren nach Belgien, Dänemark, Island, Finnland, Island, Lettland, Holland, Norwegen und Schweden einer Vorkontrolle in den Vereinigten Staaten unterzogen werden können, um für Schiff und Ladung eine „Vorzugsbehandlung“ durch die britischen Bannpatrouillen sicherzustellen.

### Britisches Piratenum kennt keine Grenzen

Für neutrale Staaten bestimmte Post aus den USA von den Engländern beschlagnahmt

Kopenhagen, 22. Nov. Die englischen Kontrollbeamten in Kirtwall haben die gesamte für die neutralen Länder Standinaviens bestimmte Post aus den Vereinigten Staaten, die sich an Bord des schweren Dampfers „Drottningholm“ befand, insgesamt 20 000 Kilogramm, festgehalten. Obwohl der Dampfer mittlerweile in Göteborg eingelaufen ist, wurde er acht Tage lang im englischen Kontrollhafen festgehalten, haben es die britischen Behörden bisher nicht fertig gebracht, diese Post freizugeben. Es wurde auf dringende schwedische Anfrage hin lediglich der lateinische Befehl gegeben, „die Post werde nachgeliefert werden“.

Militärbehörden in Bagdad nicht Herr der Lage. Trotz schärfsten Durchgreifens der britischen Militärbehörden ist es bisher noch keineswegs gelungen, in dem indischen Grenzgebiet Bagdad die Ruhe wieder herzustellen.

lebens der amerikanischen Länder nur durch verstärkte Kapitalanlage in Industrie und Landwirtschaft möglich sei. Zum Schluß wurde der sibirische Antrag angenommen, monach die Zusammenarbeit und die Wirtschaftsverbindungen der Amerika-Länder noch enger gefaßt werden müssen.

### Japans Pläne in China

Außenpolitische Erklärungen des Ministerpräsidenten

Tosio, 22. Nov. (Staatsdienst des DNB.) Premierminister Abe gab am Dienstag vor der Presse Erklärungen über die China-Politik Japans ab, die in Anlehnung an die Konzeptions-Erklärung vom Januar 1938 wichtige Anhaltspunkte dafür geben, wie sich die Beziehungen eines neuen Chinas unter Wangtschingwei zu Japan gestalten sollen.

Grundsätzlich, so erklärte Abe, werde Japans Leitung alles vermeiden, was die Gleichberechtigung und Souveränität der neuen Regierung verletzen könnte. Andererseits sei Japans Führerschaft in Fernost natürlich gegeben. Japan erwarte, daß Nordchina in besondere Beziehungen zu Japan und Manchukuo trete und daß ferner Nordchina und die Innere Mongolei enger miteinander verbunden werden als andere Teile Chinas. Zur Stationierung japanischer Truppen in China erklärte Abe, daß diese Maßnahme sich allein aus dem Gedanken eines Abereinkommens zwischen China und Japan ergebe. Man dürfe nicht glauben, daß der China-Konflikt allein durch die Einsetzung einer neuen Regierung und die Befestigung Tschungking als die Jurisdiktion japanischer Truppen gelöst sei, vielmehr stehe die schwerste Aufgabe noch bevor. Da die Kriegsschulden Japans sich seit Beginn des China-Konfliktes auf 10 Milliarden Yen belaufen, werde auch noch die nächste Generation mit der endgültigen Lösung der Neuordnung in Fernost beauftragt sein.

Zur Außenpolitik erklärte Abe, daß eine friedliche Lage mit Rußland durch Befestigung der bisherigen Streitfragen geschaffen werden solle. Er kündigte gleichzeitig die Einsetzung einer Grenzkommission zur Regelung sämtlicher Grenzfragen zwischen Rußland und Manchukuo an. Gegenüber dem Krieg in Europa verfolge Japan die Politik der Nichtbeteiligung, beobachte jedoch die internationale Lage aufmerksam.

### Zwei Volkschädlinge hingerichtet

Berlin, 22. Nov. Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Am 21. November 1939 sind Ernst Seehof und Bernhard Goebel hingerichtet worden, die vom Sondergericht Berlin am 20. November 1939 wegen Verbrechen gegen die Verord-





# Aus Nagold und Umgebung

Will die Welt zu scheitern geh'n,  
Nur bleibt ruhig steh'n;  
ja, fällt selbst der Himmel ein,  
Nur wird Gott mit Göttern sein!  
Ernst Moritz Arndt.

23. Nov.: 1914 Durchbruch des Generals Bismann bei Brest-Litovsk.

## Rollende Geschichte

### Betrachtungen zum Zeitgeschehen auf dem Bahnhof Nagold

Güterzüge rollen durch unseren Bahnhof. Man steht auf dem Bahnsteig und blickt ihnen nach. Die roten Güterwagen sind ein Stück lebendiger Geschichte. An ihren Seitenwänden ist verzeichnet, woher sie kommen. Essen, Königsberg, München, Berlin, immer wieder sind es andere Städte, deren Namen dort geschrieben stehen. Und dann kommt plötzlich ein Wagen mit der Aufschrift „Oesterreich“. Ein widerlicher Strich läuft durch dieses Wort. Darunter ist aufgemalt „Deutsches Reich“. Zwei Jahre rollt dieser Wagen nun durch Deutschland. Manchmal wird er mit einem anderen zusammengeloppelt: CSK (Tschechoslowakische Republik), und wieder ist der dicke weiße Strich durchgezogen. Deutsches Reich ist jetzt zu lesen. Und wieder kommt ein Wagen mit einer anderen Aufschrift. Darüber steht im verblassten Weiß ein polnischer Adler. Ein Kreuz ist auf seine Schwingen gemalt worden. Darunter aber „Deutsches Reich“.

Drei Wagen, drei geschichtliche Ereignisse, drei Wendepunkte im Schicksal Europas. Die Güterzüge rollen diese Erinnerung an die kurze Vergangenheit Tag für Tag über die Gleise. Von Ost nach West, von Norden nach Süden. Sie sind in immer lebendiger Bewegung wie die Geschichte selbst. Drei Verbrechen von Versailles wurden ausgelöscht, der Zug der Geschichte hat neue Aufgaben. Er rollt gegen den Feind... Man steht auf dem Bahnsteig und blickt den Wagen nach. So begegnet einem die Vergangenheit auf Schritt und Tritt. Sie erinnert an den Kampf um die Freiheit des Vaterlandes, an die Heimkehr von sechs Millionen Volksgenossen der Ostmark und der Millionen des Sudetenlandes, sie erzählt mit diesen dunkelroten Güterwagen von dem heldenhaften Feldzug der 18 Tage auf den Schlachtfeldern Polens. — Güterzüge rollen durch das Land. Sie tragen die Geschichte der letzten zwei Jahre mit sich. Drei Siege, dreimal Freiheit!

## Wie man vor 100 Jahren über die Engländer dachte

Das Intelligenzblatt für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt, Horb und Herrenberg in Nagold schrieb Ende November 1839: „Ein chinesischer Gouverneur schrieb an die Königin von England. Die Aufschrift war: An die Karbarontkönigin Victoria, Beherrscherin einer unbekanntem Insel, England genannt. In dem Briefe werden der Königin wegen ihrer Thorheit und Gottlosigkeit Vorwürfe gemacht, daß sie ihre barbarischen Unterthanen nicht gezwungen habe, die von ihm, dem Schatten des mächtigen Kaisers, erlassenen Verordnungen zu achten“. Die Engländer haben in den letzten 100 Jahren ihre Sinnesart wahrlich nicht geändert!

## Wie es draußen aussieht

Drei Wochen später als in normalen Jahren konnten in diesem Jahr die Herbstarbeiten auf den Feldern beendet werden. Während einzelne, anfangs Oktober eingetragene Wässer schon ein schwaches Grün zeigen, wurden jetzt die letzten Wässer mit Wintergetreide bestellt. Die nasse Witterung in diesem Herbst brachte viel Arbeit für die Bauernleute und schwere Arbeit für die Zugtiere. Besonders schwer war es für die Frauen, deren Männer oder Söhne zum Heeresdienst eingezogen sind. Hier halfen dann Verwandte oder Nachbarn, sowie die Schuljugend, um die Kartoffeln und Rüben einzubringen. Die Kartoffelerträge waren sehr verschieden, besonders da, wo älteres Saatgut verwendet wurde oder die Ansoat infolge des schlechten Wetters erst Mitte Mai erfolgen konnte. Die regnerische und kühle Witterung in diesem Jahr war für die Kartoffeln nicht günstig.

Der Sturm, der am letzten Sonntag über die Hornberger Höhen segte, war so heftig, daß man sich an ein so grimmes „Getöse“ in den letzten 50 Jahren nicht erinnern kann. Verschiedenen Häusern in Hornberg und Althalden rich der „ornige Herr“ die Ziegel von den Dächern. In einigen Fällen mußten die Männer schnell die beschädigten Dächer ausbessern. Dem Wald hat der Sturm ebenfalls größeren Schaden zugefügt. Die Straße Hornberg—Jüresberg war am Montagmorgen nicht befahrbar; einige durch den Sturm entwurzelte Tannen lagen quer über die Straße und versperrten den Weg. — In und bei Jüresberg wurden 25 Tannen und 20 starke Föhren über die Straße gelegt. Als bei Anbruch der Dunkelheit immer mehr Baumstämme gemeldet wurden, bewaffneten sich einige beherrte Männer von NSKK mit Säge und Äxt und begaben sich auf Streifenfahrt durch die angrenzenden Wälder. — Der Sturm führte in der Schweiz zu mehreren Naturkatastrophen und in Flandern zu schweren Ueberschwemmungen. In vielen Teilen der Sowjetunion sind starke Schnee- und Regenfälle niedergegangen. — In Ostibirien wurden an manchen Orten minus 40 Grad Celsius gemessen.

## Unsere Kriegsseife ist Qualität

### Besuch in der Seifenfabrik — Interessante Arbeitsverhältnisse bei der Waschlittelherstellung

Die deutsche Arbeitskorrespondenz schreibt: NSKK. Selten ist das Interesse an Waschlitteln und ihrer Herstellung so groß gewesen, wie seit Einführung der Einheitswaschlittel. Der Kri-Geise, des Kri-Waschlittels und der Kri-Ka-Geise. Die schlechten Erfahrungen mit der Konfise des Weltkrieges liehen gewisse Befürchtungen hinsichtlich der Qualität der neuen Waschlittel aufkommen, die sich aber bald nach Gebrauch der neuen Produkte als grundlos herausstellten. Die neuen Waschlittel haben mit der Weltkriegsgeise nicht das geringste zu tun. Sie enthalten nämlich bedeutende Fettanteile, und ihre Reinigungswirkung ist durchaus zufriedenstellend. Der Besuch bei einem der größten Seifenwerke Europas gab Gelegenheit, die Fabrikation der Einheitswaschlittel kennenzulernen, und sich von ihrer Güte zu überzeugen. Heute werden in dieser Seifenfabrik ausschließlich die drei

Einheitswaschlittel hergestellt. Die Herstellung beginnt in der Siederei. Mächtige, viertelgeseifelte Wannen, die drei Meter tief in die Erde versenkt sind, stehen in dem großen Raum. In ihnen brodelt eine dicke gelbe Masse, die träge Blasen aufwirft und einen durchdringenden Seifengeruch verbreitet. Bei diesem Kochprozeß verfliehet die Fette innerhalb einiger Tage. Was wir in dem einen Kessel, dessen erkalteter Inhalt gerade herausgenommen wird, sehen, ist also schon Seife, die jedoch noch mehrere Verarbeitungsgänge durchmachen muß. Man gibt ihr zunächst die Form von dicken Platten und läßt sie trocknen. Sie enthalten etwa 65 v. H. Fett.

Der Laie erkaut jedoch, wenn er im angrenzenden Trockenraum steht, wie die dicken gelben Seifenplatten wieder zerlegt werden. Eine Maschine schnitt sie in feine Späne, die auf ein Transportband fallen und mit ihm in einem mächtigen geheiztem Holzstapel verschwinden. Durch diese Trocknung verdunstet die Feuchtigkeit in der Seife, und dadurch wird erreicht, daß der Fettgehalt auf 80 v. H. steigt. Durch ein dieses Rohr werden die trockenen Seifenstäbe in den Nebenraum gesaugt, wo der letzte Teil der fortlaufenden Herstellung beginnt.

Lange Maschinen stehen hier, am Ende ein großer Kessel. Von einer Art Galerie herab schütten Arbeiter eine in Behältern genau abgemessene Menge Seifenstäbe in die Kessel. Der eine enthält den Farbstoff, der der Seife die grüne Farbe gibt, der zweite Dufstoffe, und der dritte Kaolin. Sie ist das Geheimnis der langen Haltbarkeit des verhältnismäßig kleinen Stücks Kri-Geise. Die Einheitsseife verbraucht sich nämlich langsamer als es ein gleich großes Stück der früheren Seifen tat. Sie enthält nach Fertigstellung, trotz Beimengung, noch 40 v. H. Fett.

In den Kesseln beginnen sich jetzt die Nährwerke zu drehen, die die Masse miteinander vermischen. Das geschieht jedoch nicht. Sie läuft anschließend zwischen vielen Walzen hindurch, die sie unabläßig kneten, bis man ihre Zusammenhängung nicht mehr erkennen kann. Dann geht die Seifenmasse durch die Strangpresse und kommt als grüner, viertelantiger Seifenstab aus ihr heraus. Zehn dünne Drähte schieben sich durch die Seifenstäbe, und zehn Stück Einheitsseife fallen in einen Auffangkorb hinunter. Jedes der Stücke gelangt nun in die Stange, die der Seife die endgültige feste Form gibt und ihr die Buchstaben „Kri“ und die Kennziffer der Firma einpreßt. Wehlich interessant, aber genau so sorgfältig, ist die Herstellung der Kri-Ka-Geise und des Kri-Waschlittels. Auch diese beiden Produkte sind hochwertige Qualitätserzeugnisse, die den vollen Stolz der an ihrer Herstellung tätigen Arbeitstameraden und das ganze Vertrauen der verbrauchenden Volksgenossen verdienen.

## 1000 Lehrer in Seidenraupenzucht geschult

### Württembergische Schulen ziehen Seidenspinnerbrut auf

Seide ist ein höchst wichtiger Rohstoff. Je mehr wir davon im eigenen Lande erzeugen, um so mehr stärken wir unsere Volkswirtschaft. Auf schnellstem Wege wird daher unsere Naturseidenzeugung noch weiter ausgebaut werden.

In Württemberg hat die Auslage an Seidenspinnerbrut von 1938/39 um 30 v. H. die Zahl der Züchter sogar um 75 v. H. zugenommen. Die Qualität der in Württemberg erzeugten Kokons liegt nicht unwesentlich über dem Reichsdurchschnitt. Einen besonders starken Rückhalt wird der württembergische Seidenbau künftig in den Schulen haben. Nach dem Erlaß des Württ. Kultusministeriums haben alle Schulen, denen Maulbeerlaub in genügendem Umfang zur Verfügung steht, in der Zuchtperiode 1940 Seidenspinnerbrut aufzuziehen. Waren es in diesem Jahre bereits 60 Schulen, die sich mit Seidenraupenzucht befaßten, so werden es im nächsten Jahr gegen 300 Schulen sein.

Zahllose Gemeinden haben auf eigenem Grund und Boden Pflanzungen durchgeführt. Diese Anlagen werden nun von den Schulen in Pflege genommen. Damit hier sachgemäß vorgegangen wird, sind in Württemberg in 27 für den Seidenbau klimatisch begünstigten Kreisen rund 1000 Lehrer in Seidenraupenzucht geschult worden. Schon heute haben wir in Württemberg keinen Kreis mehr, in dem keine Maulbeeren stehen.

Aufgabe der Lehrer ist es jetzt, draußen in den Gemeinden weitere Pflanzmöglichkeiten zu ermitteln, den Pflanzbedarf festzustellen und nach Rücksprache mit dem Bezirksminister die Pflanzungen zu bestellen. Die Pflege der Pflanzungen und die Seidenraupenzucht geschehen im Rahmen des Unterrichts. Der Ertrag aus der Zucht fließt in die Schulkasse.

Wo gedeiht nun eigentlich die Maulbeerpflanze? Überall dort, wo auch mittlere Kesselsorten, Johannis- und Stachelbeeren gedeihen. Die Pflanzung geschieht zwar erst im Frühjahr, aber erst im Spätherbst ist die richtige Zeit, den Boden dazu vorzubereiten. Voll ertragsfähig sind die Maulbeerpflanzen in zwei bis drei Jahren. Es ist nun nicht beabsichtigt, daß sie für alle Zeiten von den Schulen genutzt werden, sondern sobald sie eine größere Frucht ermöglichen, sollen sie einem Invaliden, Rentner oder Siedler einen Nebenverdienst bieten. Privatleute und Siedlungsträger erhalten für die Pflanzung einen Reizszuschuß, der sich je Tausend zweijähriger Pflanzen auf 15 RM beläuft. Wertblätter über Pflanzung und Zucht sowie Katalogformulare für die Beihilfen erhält jeder Interessent durch die Landesbauernschaft Württemberg.

Korpsführer Hühnelein spricht heute abend. Reichsleiter Korpsführer Hühnelein, der Ehrenführer der Motor-HJ, spricht am Donnerstag in der Zeit von 19.35 bis 19.45 Uhr im großen Saal des Reichshauses zur Motor-HJ und ihren NSKK-Ausbildern. Diese Ansprache ist Auftakt für eine planvolle und noch intensiveren Schulung, die durch die Notwendigkeiten der großen und stolzen Zeit bedingt wird.

Stand der wichtigsten Tierseuchen in Württemberg. Nach den Berichten der beamteten Tierärzte war am 15. November 1939 verbreitet: Maul- und Klauenseuche in 1 Kreis mit 2 Gemeinden und 2 Gehöften; Kopfkrankheit der Pferde in 3 Kreisen mit 4 Gemeinden und 4 Gehöften; Anstrichende Blatarmut der Pferde in 28 Kreisen mit 87 Gemeinden und 99 Gehöften; Schweinepest in 1 Kreis mit 1 Gemeinde und 1 Gehöft; Maulbrut der Bienen in 2 Kreisen mit 2 Gemeinden und 2 Gehöften.

Die übertragbaren Krankheiten in Württemberg. In der Woche vom 5. bis 11. November 1939 sind in Württemberg folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten einschließlich der erst beim Tode bekanntgewordenen Krankheitsfälle (Todesfälle in Klammern) angezeigt worden: Diphtherie 34 (1), Scharlach 121 (—), Tuberkulose der Atmungsorgane 43 (23), Tuberkulose anderer Organe 13 (6), Kinderlähmung 6 (—), Unterleibs Typhus 2 (—), Paratyphus 1 (—), Übertragbare Ruhr 1 (—), Kindbettfieber 3 (—), Übertragbare Giftmengenabgabe 1 (1), Keuchhusten 94 (—).

nung gegen Volkshädlinge zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden sind. Seelhof und Gobel, zwei mehrfach vorbestrafte gewalttätige Gewohnheitsverbrecher, haben im Oktober d. J. in Brandenburg an der Havel unter Ausnutzung der Verdunkelung zusammen einen schweren Raubüberfall, Seelhof außerdem unter Ausnutzung der Verdunkelung einen räuberischen Diebstahl und eine räuberische Erpressung begangen.

## Reichsverordnung über Säuglings- und Kinderpflege

Berlin, 22. Nov. Durch eine vom Reichsminister des Innern, dem Stellvertreter des Führers und dem Reichsjustizminister erlassene Säuglings- und Kinderpflege-Verordnung wird als eine Parallele zur Krankenpflege-Verordnung nun auch für die Berufsgruppe der Säuglings- und Kinderpflegerinnen ein neues einheitliches und einheitliches Reichsrecht geschaffen. Die Verordnung wurde trotz des Krieges und im Kriegs herausgebracht, weil die maßgebenden Stellen sich dessen bewußt sind, daß gerade dieser Berufsgruppe im Kriegs besonders wichtige Aufgaben im Rahmen des intensiven Dienstes an Mutter und Kind zufallen. Bisher konnte man auf dem Spezialgebiet zwei Ausbildungsarten: Die zweijährig ausgebildete Schwester und die einjährige ausgebildete Pflegerin für das gesunde Kind. Die Pflegerin-Ausbildung fällt fort. Die Ausbildungszeit für die Säuglings- und Kinderpflegerin wird auf 1½ Jahre bemessen. Trotz der hierin liegenden Verstärkung kommt eine Verbesserung der Ausbildung zustande, weil vorgeschrieben wird, daß die ausgebildete Schwester nach bestandener Prüfung erst noch ein Jahr in einer sachgemäß geleiteten Kinderkrankeinstalt und Einrichtung der öffentlichen Säuglings- und Kinderfürsorge arbeiten muß, ehe sie ihren Beruf frei ausüben darf. Die Tätigkeit einer Säuglings- und Kinderpflegerin umfaßt die Pflege von Frühgeborenen oder kranken Neugeborenen, sowie von kranken Säuglingen, und zwar in Anstalten wie in der Wohnung, ferner die Pflege von Kindern, Hilfeleistung bei ärztlichen Verordnungen und pflegerische Hilfeleistungen in Einrichtungen der öffentlichen Säuglings- und Kinderfürsorge.

Die Erlaubnis zur Berufsausübung setzt voraus: deutschblütige Abstammung, politische Zuverlässigkeit, guten Leumund, Ablegung der staatlichen Säuglings- und Kinderpfleger-Prüfung. Juden dürfen die Tätigkeit einer Säuglings- und Kinderpflegerin nur an Juden oder in jüdischen Anstalten berufsmäßig ausüben. Die Verordnung tritt am 1. Dezember 1939 in Kraft. Die Erlaubnispflicht für die Berufsausübung wird in der Zukunft und im Sudetengau am 1. Oktober 1942, in den anderen Reichsteilen am 1. Oktober 1941 wirksam.

## Mit 11500 Kubikmeter Hauswirtschaftsgut unterwegs

### Dampfer „Haf“ bringt Eigentum der Baltendeutschen von Riga nach Danzig

Berlin, 22. Nov. Im Verlauf der Umsiedlung der Baltendeutschen hat der Dampfer „Haf“ die Reise von Riga nach Danzig angetreten. Im Gegenlag zu reinen Jahrgutsgütern bringt er vorwiegend Hausgerät und sonstiges Eigentum der Baltendeutschen in die neue Heimat. Er hat 115000 Kubikmeter Hauswirtschaftsgut, fünf Autos, 18 Wagen, 248 Pferde, 60 Kinder und 6 Schafe geladen.

## Kameradschaft überdauert den Tod

... eine Kompanie Soldaten  
... das ist viel Blut und rot!  
Denn die Feinde sind geraten  
in die Kompanie Soldaten.  
Und — ach — Hauptmann, Du bist tot.

Bei einem Angriff auf eine weit vorgeschobene und beherrschende Höhenstellung fiel vor einigen Tagen im Westen der Hauptmann Korinek aus Wien in Tirol. Der Offizier hatte den Angriff, seiner Kompanie weit vorausführend, tief in die Stellungen des Feindes getragen. Seitdem wurde er jedoch mit einigen seiner Getreuen vernichtet. Stärkstes feindliches Artilleriefeuer zwang hernach die Kompanie zur Aufgabe der eroberten Höhenstellungen.

Ein junger, mit dem Kompanieführer besonders befreundeter Leutnant, wurde als Führer der verwaisten Kompanie bestimmt. Er hatte schon in Friedenszeiten ein Jahr lang in der Kompanie des Hauptmanns Korinek gedient und den harten und selbstlosen Vorgesetzten ganz besonders schätzen gelernt. Der Gedanke, daß sein väterlicher Freund verwundet und hilflos im Niemandslande liegen könnte, beunruhigte ihn sehr. Fast die ganze Kompanie meldete sich freiwillig, als Leutnant Schütz einige Männer suchte, mit denen er sein Vorhaben zur Ausführung bringen wollte.

Allerdings war es ein schier aussichtsloses Beginnen, den Offizier in dem weiten, allenthalben vom Feinde eingeschlossenen Vorfeld zu suchen. Gegen Mittag erhielt der Kompanieführer die Einwirkung seiner vorgehenden Dienststelle zu dem geplanten Unternehmen. Mit drei Mann machte er sich auf den Weg. Die Aufgabe war umso schwieriger, als niemand zu sagen wußte, wo etwa der verwundete oder tote Hauptmann liegen könnte. Stundenlang suchten die Vier; sie trafen aus einem wassergefüllten Granatrichter in den anderen, durchsuchten verlassene französische Stellungen, arbeiteten sich durch den feindlichen Drahtverhaun und waren mehrmals nahe daran, selber abgeschossen zu werden. Das Bewußtsein, ihre kameradschaftliche Treuepflicht gegenüber dem Hauptmann erfüllen zu müssen, verlieh ihnen immer wieder neue Kraft.

Nach einigen Stunden hingen Suchens sah schließlich Leutnant Schütz einen toten deutschen Soldaten in einem Granatrichter liegen. Es war der Hauptmann und nicht weit davon entfernt einige weitere Gefallene derselben Kompanie. Ein glatter Kopfschuß hatte dem Leben des tapferen Offiziers, der seinen Männern stets ein leuchtendes Vorbild gewesen ist, ein Ende gesetzt. Die Kugel war ihm in die Schläfe gedrungen. Bis auf die Haut durchdringt und dennoch innerlich durchglüht, kauerten die Vier in dem schlammigen Trichter und hielten zunächst stumme Zwiegespräche mit ihrem toten Hauptmann.

Sodann ging es an den schwierigen Rücktransport, der ebenfalls vom Feinde unbemerkt ausgeführt wurde. Auch die übrigen Toten konnten inzwischen geborgen werden. Gelegentlich der erfolgten Auszeichnung verdienter Offiziere und Mannschaften konnte der General dieses schöne Beispiel treuer Kameradschaft bis über den Tod hinaus besonders hervorheben und seinen und den Dank der Heimat den Beteiligten zum Ausdruck bringen.

Lehrgänge für das Langemarck-Studium. Außer dem vor einigen Tagen in Rostock eröffneten Lehrgang werden in den nächsten Wochen bis Anfang Januar weitere neun Lehrgänge für das Langemarck-Studium eröffnet, und zwar auch in Stuttgart und Heidelberg. Die Eröffnung wird der Reichsstudienführer selbst vornehmen. Sobald die Beziehungen es erlauben, wird die Eröffnung weiterer Lehrgänge erfolgen, die u. a. in Tübingen vorbereitet sind.



Muß das Kleinkind in den Luftschutzheller?

Im Falle eines Fliegeralarms müssen grundsätzlich alle Hausbewohner den Luftschutzheller aufsuchen, nur diejenigen nicht, denen es nicht möglich ist und die beim Aufenthalt im Luftschutzheller Schaden leiden würden; sie dürfen oben bleiben. Wie vom Reichsluftschutzbund mitgeteilt wird, bleibt es im Einzelfall nach diesem Grundsatz auch der Mutter überlassen, zu entscheiden, ob ihr Kleinkind in der Wohnung bleiben muß. Ein empfindlicher Säugling bleibt besser im Zimmer, ein gleichaltriges widerstandsfähiges, gesundes Kind kann, wenn eingepackt, mit hinuntergenommen werden. Auch ein Kind, das schon aus dem Säuglingsalter heraus, dessen Gesundheit aber überempfindlich ist, bleibt besser in der Wohnung. Wie hängt von der Beschaffenheit des Luftschutzhellers ab, ob er geeignet ist, ob ein langer Weg über den Hof hinführt. Die Entscheidung hat die Mutter. Selbstverständlich muß sie dann auch bei dem Kinde bleiben. Kleiner Kinder müssen mit dem Vater oder Nachbarn in den Luftschutzheller geschickt werden. Wichtig ist, daß die Mutter ihre Entscheidung dem Luftschutzwart mitteilt. Ebenso wäre es nicht richtig, etwa einen Schwaden Grelis, der kaum gehfähig ist, in den Keller zu nötigen. Ein Betreuer kann mit ihm in der Wohnung bleiben. Hier entscheidet der Luftschutzwart im Einzelfall.

Dienstschluß für Pimpfe und Jungmädels 18 Uhr Eine Anordnung der Reichsjugendführung

Wegen des frühen Einbruchs der Dunkelheit in den Wintermonaten und der teilweise Verlegung des Schulunterrichts auf die Nachmittage hat die Reichsjugendführung über den Dienstschluß im Deutschen Jungvolk und im Jungmädelsbund folgende Anordnung erlassen:

- 1. In den Monaten Dezember 1939, Januar und Februar 1940 ist der Dienst im Deutschen Jungvolk und im Jungmädelsbund spätestens um 18 Uhr zu beenden.
2. Die Angehörigen des Deutschen Jungvolks und des Jungmädelsbundes haben sich nach Dienstschluß ohne Verzögerung nach Hause zu begeben.
3. Die genaue Uhrzeit des Dienstschlusses ist bei Dienstbeendigung sofort in die Dienstbücher einzutragen.
4. Diese Anordnung gilt nicht für die Führer des Deutschen Jungvolks und die Führerinnen des Jungmädelsbundes, soweit sie nach ihren Dienst länger in Anspruch genommen sind. Auch der Eintrag der Kundenschaftsführer, die der Reichsjugendführung direkt unterstehen, wird nicht davon berührt, da der Sendebetriebs eine andere Zeiteinteilung hat als der allgemeine SD-Dienst. Ebenso findet die Anordnung keine Anwendung auf die Sonderdienste des Spielplatzvereins, z. B. bei Elternabenden und ihrer Vorbereitung, wenn die Genehmigung des Führers des zuständigen Bannes bzw. Unterganges eingeholt worden ist.

Tödlicher Ausgang

Conweiler, Die auf dem Weg zu ihrer Arbeitsstätte verunglückte 45 Jahre alte Ehefrau Anna Krüger ist gestorben.

Württemberg

Dr. Strölin bei Staatspräsident Dr. Hacha

Stuttgart, 22. Nov. Wie aus Prag berichtet wird, hat die Oberbürgermeisterin der Stadt der Auslandsdeutschen und Präsident des Internationalen Verbandes für Wohnungswesen und Städtebau, Brüssel, Dr. Karl Strölin-Stuttgart, am Dienstag in Begleitung des Oberlandrates Freiherr v. Watter im alten Rathaus zu Prag einen Besuch ab, wo er vom Prager Primator Dr. Klapsa im Beisein des Primator-Stellvertreters, SA-Standartenführer Prof. Dr. Pflüger und zahlreicher Mitglieder der Prager Stadtverwaltung, sowie der Leiter der wichtigsten städtischen Referate begrüßt wurde. In seiner Ansprache hieß Primator Dr. Klapsa den Gast herzlich willkommen und gab seiner Freude über die Zusammenarbeit Ausdruck. Er betonte insbesondere die Notwendigkeit einer engeren Zusammenarbeit auf kommunalpolitischem Gebiet.

Oberbürgermeister Dr. Strölin dankte für die Begrüßung. Nachdem er sich in das Goldene Buch der Stadt Prag eingetragen hatte, verblieb er noch längere Zeit in freundschaftlichem Gespräch mit den Vertretern der Stadt Prag, wobei vor allem Probleme der Prager Stadtverwaltung und des städtischen Gemeinwesens zur Sprache kamen. In den Mittagsstunden wurde Oberbürgermeister Dr. Strölin im Schloß Lana von Staatspräsident Dr. Hacha im Audienz empfangen. Der Präsident verweilte längere Zeit mit seinem Gast in angeregtem Gespräch, das vor allem das Wohnungs- und Bauwesen betraf.

Göppingen, 22. Nov. (Schüler aus dem Schulhof tödlich überfahren.) Der 7 Jahre alte Sohn des Arbeiters Bernhard Sauter wurde am Dienstag das Opfer eines tragischen Unglücksfalles. Mit einem schweren Lastkraftwagen war in den Keller des an den Schulhof angrenzenden früheren Rabbinerhauses Kost gebracht worden. Als sich das schwere Fahrzeug langsam wieder in Bewegung setzte, rannte eine Gruppe von in der Frühstückspause befindlichen Schülern so nahe vor dem Kraftwagen vorbei, daß der Lenker denselben von seinem Fahrerhaus aus die Buben überhaupt nicht sehen konnte. Der kleine Sauter hatte nun das Pech, über einen Schuhriemen, der sich an einem seiner Stiefel gelockert hatte, zu stolpern und, ohne daß der Wagenlenker hieron eine Ahnung hatte, hinzufallen. Das linke Vorderrad ging über das unglückliche Kind hinweg und brachte ihm so schwere innere und äußere Verletzungen bei, daß es bereits auf dem Wege zum Krankenhaus starb.

Großingeroheim, Kr. Ludwigsburg, 22. Nov. (Leichenfindung.) Am Dienstag nachmittag wurde aus dem Keller die Leiche eines bis jetzt noch unbekanntes Mannes gefunden.

Untergriesheim, Kr. Heilbronn, 22. Nov. (Neuer Bürgermeister.) Im Rathaus zu Untergriesheim fand dieser Tage die Amtseinführung des neuen Bürgermeisters Müller durch Landrat Dr. Heubach statt.

Gronau, Kr. Heilbronn, 22. Nov. (Dachfenster splitter waren schuld.) Wie gemeldet, wurde am Sonntag ein Mädchen durch Glasplitter am Kopf verletzt, so daß es im Krankenhaus Ludwigsburg operiert werden mußte. Nach den Feststellungen des Gendarmerieamts Beisteln ist der Unfall auf Scherben eines Dachfensters zurückzuführen, die in dem Augenblick auf die Straße fielen, in dem das Kind vorüberging, und nicht, wie ursprünglich angenommen, auf den Wurf eines Bierglases durch das Fenster einer Wirtschaft.

Aus dem Gerichtssaal

Abgewiesener Freier mißhandelte die Geliebte

Ulm, 22. Nov. Die Große Strafkammer Ulm hatte sich am Dienstag mit dem schon vielfach vorbestraften 43 Jahre alten ledigen Josef St. aus Salach zu befassen, der wegen gefährlicher Körperverletzung angeklagt war. Nach Verbüßung der letzten Strafe wohnte der Angeklagte über 2 Jahre bei einer etwa 13 Jahre älteren Witwe. Mit einem Heiratsantrag fand er bei der Frau kein Gehör, weil sie keine Launen zu genau kannte und weil ihr der Altersunterschied zu groß war. Auf diese Abfuhr trieb sich der Angeklagte längere Zeit im Land umher und brachte seine Ersparnisse durch. Zufällig traf der Angeklagte die Frau eines abends in der Nähe des Filzsteigs. Bei diesem Zusammentreffen geriet St. wegen der Ablehnung des Heiratsantrags wieder so in Wut, daß er der Frau ins Gesicht schlug, sie an den Haaren hin und her zerrte und auf sie mit Faust und Stiefeln einschlug. Dann soll der Angeklagte versucht haben, die Frau an den Haaren an die Fäße zu zerren und sie ins Wasser zu werfen. Durch Zeugen wurde festgestellt, daß es bis zur Fäße noch 20 bis 30 Meter war. Tötungsabsicht konnte dem Angeklagten nicht nachgewiesen werden. So wurde der Angeklagte wegen gefährlicher Körperverletzung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Baden

Karlsruhe, 22. Nov. (Zum Oberstaatsanwalt ernannt.) Erster Staatsanwalt Wilhelm Kall bei der Staatsanwaltschaft am Oberlandesgericht Karlsruhe wurde zum Oberstaatsanwalt daselbst ernannt.

Karlsruhe, 22. Nov. (Heilklimatischer Kurort.) Der Präsident des Reichsfremdenverkehrsverbandes, Staatssekretär Hermann Esser, hat der Bäderhöhe in der Werbung die Bezeichnung „Heilklimatischer Kurort“ zuerkannt.

Ettlingen, 22. Nov. (Todesfall.) Im Alter von 67 Jahren verschied nach langer schwerer Krankheit Medizinalrat i. R. Dr. Josef Wolf. Der Verstorbene war zuletzt Bezirksarzt in Offenburg und bei Errichtung des dortigen Gesundheitsamtes wurde er mit der Leitung desselben betraut, die er bis zum Eintritt in den Ruhestand befehligte.

Oberrot bei Kastatt, 22. Nov. Der 62 Jahre alte ledige Leo Dörzer kam in der Dunkelheit vom Wege ab, fiel in die Rur und ertrank.

Pforzheim, 22. Nov. (Das verschwundene Hintertor.) Dieser Tage wurde einem Metzger in der Schlachthofhalle das rechte Hintertor eines geschlachteten Ferkels im Gewicht von etwa zwei Zentnern gestohlen.

Pforzheim, 22. Nov. (Meister[schule].) Der Reichskommissar für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat die Fachschulen des Reichsinnungsverbandes des Herrenschneiderhandwerks in Pforzheim und in Weimar als „Meister[schulen des Herrenschneiderhandwerks“ anerkannt.

Pforzheim, 22. Nov. (Totgefahren.) Am Montagabend bemerkte der Fahrer eines Straßenbahnwagens, als er von der Eisenbahnunterführung in Pforzheim nach dem Kleinbahnhof fuhr, in der Höhe der Wirtschaft zum „Kaltenberg“ einen Mann auf dem Gleis. Er bremste den Wagen sofort ab, konnte aber nicht verhindern, daß der Mann noch erfasst wurde. Der Mann fiel auf einen Steinhaufen neben dem Straßenbahngleis und zog sich dabei einen Schädelbruch zu. Im fäkt. Krankenhaus erlag er seinen Verletzungen. Bei dem Verunglückten handelt es sich um den 48 Jahre alten verheirateten Dachdeckermeister Michael Stauder. Er befand sich auf dem Heimweg vom Stadtteil Arlinger, wo er gearbeitet hatte.

Pforzheim, 22. Nov. (Verkehrsunfall.) In das Stadt Krankenhaus Pforzheim wurden drei Personen eingeliefert, die mit dem Kraftwagen in der Nähe von Friesenheim (Kr. Leonberg) verunglückt waren. Der Kraftwagen war gegen einige umgebrosene und über die Fahrbahn gefallene Bäume gefahren, hatte sich überschlagen und die Insassen unter sich begraben. Diese hatten sich dabei schwere Verletzungen zugezogen.

Seunfeld bei Adelsheim, 22. Nov. (Vom Tode des Ertrinkens gerettet.) Das Schindens des Waldhüters Otto Lademann fiel beim Spielen mit anderen Kindern oberhalb des Orts in die zurzeit stark angeschwollene Selach und wurde mit fortgerissen. Dem auf dem Weg zu seiner Arbeitsstätte befindlichen Hermann Sauer gelang es, das Kind vom Tode des Ertrinkens zu retten.

Kaiserslautern (Pfalz), 22. Nov. (Rassenshänder verurteilt.) Der 39jährige Jakob Broening aus Kaiserslautern, der sich ohne festen Wohnsitz umtrieb, zeigte eine ehrlose Gesinnung, indem er in Koblenz die Bekanntheit der Bildin Hertba Sarah Wolf suchte und mit ihr ein strafbares Verhältnis unterhielt. Die Koblenzer Strafkammer verurteilte den Rassenshänder zu anderthalb Jahren Zuchthaus.

Handel und Verkehr

Keine Verzögerung von Forderungen am 31. Dezember 1939. Nach den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches verjährten bisher mit dem Jahresende eine Reihe von Forderungen und gingen verlustig, wenn nicht rechtzeitig Vorkehrungen hiergegen getroffen wurden. Dementsprechend würden mit dem Ablauf des 31. Dezember 1939 in der Hauptsache verjähren: 1. Die im Jahre 1937 entstandenen Forderungen der Gewerbetreibenden, wenn die Lieferung der Ware oder die Ausführung der Arbeit für den persönlichen Gebrauch des Schuldners, also an die Privatwirtschaft, erfolgt ist, und 2. die im Jahre 1935 entstandenen Forderungen, wenn die Lieferung für den Gewerbetriebs des Schuldners, beispielsweise von Rohwaren für Hotels, Gastwirtschaften, Wiederverkäufer usw. erfolgt. Hier ist nun eine den derzeitigen Verhältnissen entsprechende Änderung eingetreten, indem grundsätzlich eine Verjährung genannter Forderungen bis auf weiteres ausgeschlossen wurde.

Elwanger Vieh- und Schweinepreise vom 21. Nov. Preis für Kälber 59-62 RM für den Zentner Lebendgewicht. Schlachtwiech und Zugochsen wurden nach Richtpreisen gehandelt. Preise für Kuhkälber wurden erzielt: ein Paar Ochsen mit 26 Zentner 1300 RM, für eine Kuh mit Kalb 620 RM, eine trächtige Kuh 550 RM, eine trächtige Kuh zu 500 RM, eine trächtige Kalbe zu 550, 450 und 420 RM, Preise für Jungvieh im Alter von 1/2 bis 1 1/2 Jahren zwischen 180 und 290 RM. Preise für ein Paar Milchschweine 22-36 RM, für ein Paar Läuferchweine 60-80 RM.

Oberjohanneimer Schweinepreise vom 21. Nov. Milchschweine 12-23, Läuferchweine 65 RM das Stüd. Ludwigsburger Schweinepreise vom 21. Nov. Milchschweine 21-25 RM das Stüd.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Zaifer, Inhaber Karl Zaifer; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlang; Verantwortl. Anzeigenleiter: Oskar Rößig, sämtliche in Nagold. Zurzeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Nagold und Emmingen

Die Beteiligten werden auf die 214

Geländesperrung

für das Geselechtschen am Freitag, 24. d. M., vom 8-12 Uhr mittels von Oberjettungen ausdrücklich beauftragt. Verord. Befehl des Ortskommandanten im „Gesellschafter“ vom 22. d. M., Nr. 274.

Am 22. 11. 1939. Der Bürgermeister.

Stadt Nagold

Diese Woche werden

keine Bezugscheine

für Schuhe und Spinnstoffwaren mehr ausgeben, da anfangs nächster Woche die Rückstände ausgegeben werden. Diewegen ergibt noch besondere Bekanntmachung. Nagold, den 22. November 1939. 214 Der Bürgermeister.

Eine starke, 40 Wochen trüchtige

Kalbin

Wird dem Verkauf aus Wilhelm Köhler, Landwirt Sulz Kr. Calw.

Feldpost-Schachteln

in 7 Größen vorrätig bei G. W. Zaifer, Nagold.

Nagold, 20. Nov. 1939

Gottes Güte schenkte uns ein gesundes

Töchterlein

In dankbarer Freude Eugen Raaf, z. Z. im Felde und Frau Gertrud geb. Hamberger

Immer in bester Laune

bei der Arbeit im Büro-Raume!

Nach Sie können es sein, wenn „ein anderer“ für Sie aufpasst und einen Teil der Arbeit übernimmt. Der

Soennecken-Umlegkalender

ist es, der nichts verdirbt! Er ist daher unentbehrlich in jedem Büro. Verschaffen Sie unsere große Auswahl

Buchhandlung G. W. Zaifer.

Geben Sie Ihre Inserate

bitte rechtzeitig auf! Dann haben Sie die Gewißheit, daß dieselben sorgfältig gesetzt und Ihre Wünsche weitgehendst berücksichtigt werden können. Am besten ist's, wenn uns die Manuskripte am Tage vor dem Erscheinen des Inserates vorliegen. Sonst ist Inseratannahme-Schluss morgens 7 Uhr. Beschreiben Sie das Manuskript, Papier bitte nur auf einer Seite, und dann deutlich und mit Tinte!

Zu vermieten ein Zimmer

mit Küche und Bad Angebote unter Nr. 1800 an den „Gesellschafter“

Zeitschriften

Stets vorrätig: J. B. Mistr. Beobachter Frankfurter Illustrierte Berliner Illustrierte Münchner Illustrierte Kölner Illustrierte Stuttgarter Illustrierte Deutsche Illustrierte Das schwarze Korps Sport-Illustrierte Sportbericht Radio-Zeitungen Käsehefte Der Stürmer Der Mittag Grüne Post Neue J. J. (3A. Zeitung) Die Woche Koralie

Täglich neu: NS-Kurier Völkischer Beobachter Stuttgarter Neues Tagblatt Frankfurter Zeitung Kölnische Zeitung Hannoverischer Anzeiger Buchhandlung Zaifer



Die 3 Tannen

mit 3 Tannen

Mancher sagt: „Was - Husten-Bonbon, brauche ich nicht!“ Wenn ihn dann aber der Hustenteufel richtig plagt, dann greift er doch, erst unwillig und dann - überzeugt, nach den echten

ROHM'S

Brüf-Sonnenkugeln

„mit den 3 Tannen“

Ja, da steckt was drin.

Vereinigte Lieber- und Sängerkunst Nagold Heute 20.30 Uhr Zusammenkunft in der „Rose“



### Ungarns Außenpolitik

#### Graf Csaty über die herzliche Freundschaft zum Reich — Voraussetzungen einer Blochbildung im Osten

Budapest, 22. Nov. Im Rahmen der Debatte über den Haushalt des Außenministeriums gab am Dienstag Außenminister Graf Csaty im Abgeordnetenhaus einen umfassenden Rückblick über die Stellung und die Probleme Ungarns in der gegenwärtigen Weltlage. Einleitend rechnete Graf Csaty scharf mit der Nachkriegspolitik der Siegerstaaten des Weltkrieges ab. „Niemand war gewillt einzusehen“, betonte Graf Csaty, „daß die neue Ordnung ohne Einbeziehung Deutschlands oder gar mit einer gegen diese Macht gerichteten Spitze nicht nur höchst gefährlich, sondern geradezu unmöglich ist.“ In seinen weiteren Ausführungen sprach der Außenminister über das Verhältnis Ungarns zu seinen Nachbarstaaten und betonte an erster Stelle, die ungarische Nation habe mit aufrichtigem Dank die vom deutschen Führer in seiner großen Rede vom 6. Oktober an Ungarn gerichteten freundschaftlichen Worte aufgenommen, mit denen er die traditionelle herzliche Freundschaft und die Endgültigkeit der deutsch-ungarischen Grenze festlegte.

„Im heutigen gigantischen Ringen der deutschen Nation wollen wir für keinen Augenblick vergessen“, sagte Graf Csaty, „daß die Schiene dieses großen Volkes im Weltkrieg zu Tausenden mit den Anderen an den ungarischen Grenzen gefallen sind. Doch haben überdies die bitteren Erfahrungen der nahen Vergangenheit uns auch die Lehre eingeprägt, was eine Schwächung des Reiches für ganz Europa bedeuten würde. Vom ungarischen Gesichtspunkt aus konnten wir sehen, wie die Stärkung des Deutschen Reiches die Vermeerung unseres eigenen Landes zur Folge hatte, indem sie natürlicherweise die Auflösung des künstlich zusammengesetzten tschechoslowakischen Staates herbeiführte.“

Mit Italien verbinde Ungarn vertrauteste Freundschaft. Ungarns Verhältnis zu Jugoslawien sei in erfreulicher Besserung begriffen, da die gemeinsamen Interessen der beiden Staaten sich näherten. Es gebe keinen joiden Interessengegensatz zwischen den beiden Ländern, den die Zeit nicht lösen könne. Ein hartes Jugoslawien sei geradezu ein ungarisches Interesse. Die Entwicklung des besetzten Bulgariens werde vom ungarischen Standpunkt aus mit aufrichtiger Sympathie verfolgt. Rumänien gegenüber habe Ungarn die Initiative zur Entgiftung der Atmosphäre zwischen den beiden Ländern ergriffen. Ungarn sei geduldig und nachgiebig, solange es seine Rechte nicht gefährdet sehe, doch sei die Bewirtlichung dieser Rechte eine Vorbedingung der ungarischen Zukunft.

Zu der Frage einer südosteuropäischen Blochbildung betonte der Minister: „Wir sind bereit, mit jedermann zum Wohle des Friedens zusammenzuarbeiten, wie wir es des öfteren bewiesen haben, doch hat eine eventuelle Zusammenarbeit von Hindernissen Charakter unerreichte Zielvorgaben.“

Kußland gegenüber betonte Graf Csaty, die Worte des russischen Staatsoberhauptes, die dieser an den neuen ungarischen Gesandten richtete, deckten sich vollkommen mit der ungarischen Ansicht, daß sich Interessengegensätze zwischen den beiden Völkern kaum denken lassen und daß die russisch-ungarischen Verbindungen auf wirtschaftlichem Gebiet fast ausgebaut werden könnten. Da Ungarn nicht an Krieg teilnehme, hätten sich keine Beziehungen zu Frankreich und England nicht verändert. Hierbei gab Graf Csaty der Hoffnung Ausdruck, daß die Freundschaft dieser Länder die wie er sagte — von den Herren Beneß und Duffy geleitete Agitation in der Besatzung gewähre, in die sie aus der Märden- und Fabelwelt vor 20 Jahren durch die nüchternen Wirklichkeiten gerückt wurde. Es müsse festgestellt werden, daß in breiten Schichten der ungarischen Bevölkerung die Tatsache starke Bedenken ausgelöst habe, daß über die „Tschekoslowakei“ Erklärungen laut werden, als ob die verflochtenen ungarischen 20 Jahre noch immer nicht genügt hätten, Erfahrungen zu sammeln.

Das kürzlich mit der Slowakei abgeschlossene wirtschaftspolitische Abkommen könne zum Ausgangspunkt einer erneuten Besserung der Beziehungen zwischen den beiden Nachbarländern werden. Abschließend wies Graf Csaty auf den schweren Kampf Ungarns um die Erhaltung seiner wirtschaftlichen Sicherheit hin und betonte, der gegenwärtige Blockadekampf bedeute für das ungarische Wirtschaftsleben eine schwere Belastung. Auch die gemäßigten, verlässlichen Außenpolitik Ungarns müßte ins Wanken geraten, wenn der Rohstoffmangel Störungen in der Kontinuität der wirtschaftlichen Erzeugung bewirken sollte. Eine Kontrolle, die auf Kosten der ungarischen Selbstständigkeit oder des ungarischen nationalen Selbstbewußtseins ausgeübt würde, könne sich Ungarn nicht unterwerfen.

### Pofens neues Gesicht

#### Eindrücke aus der neuen Hauptstadt des Warthegebietes. Auch die Baltendenschen lassen bereits Fuß von unserem Dr. A. W. Sonderberichterstatter.

Posen, im November 1939.

Der Portier im Hotel macht ein undurchdringliches Gesicht. Wenn er nicht sprechen würde, könnte man ihn für eine Kitzelapparat halten. Sein dicker Schnauzbart scheint den Zweck zu haben, seine Gedanken zu verbergen. So weiß man nicht, ob er Deutsch oder Pole ist, ob er den Wandel der Zeit begrüßt oder verdammt. Redenlich waltet er seines Amtes. Aber die wenigen deutschen Worte, die sich seinem härtigen Munde entringen, sind immer richtig und einwandfrei.

So ist es überall hier in Posen. Wenn man auch auf der Straße die Polen deutlich von den Deutschen zu unterscheiden glaubt, so wird in den Geschäften die Erkenntnis schon mühsamer. Daß jemand nicht deutsch versteht, kommt kaum vor, wenigstens in den größeren Geschäften gewiß nicht. Aber der Grad der Sprachkenntnis ist nicht immer ohne weiteres zu ermitteln. Denn wo die Gewöhnung fehlt, muß der gute Wille, der dem Kaufmann aus dem Vorteil seines Berufs erwächst, nachhelfen, und bei der bekannten Sprachbegabung der Polen bringen die wenigen Wochen der Wiederkehr deutscher Ordnung mehr zuwege, als zwanzig Jahre verächtlicher haben.

Man weiß nicht, ob die Inhaber aller geschäftlichen Geschäfte auch wirklich Volksdeutsche sind. Ihr Verkaufspersonal jedoch wendet, als hätte es nie etwas anderes gekannt, mit ungezwungener Selbstverständlichkeit den deutschen Gruß an und spricht geläufig deutsch. Schlangen vor den Verkaufsstellen sind wenig zu beobachten. Der wirtschaftliche Verkehr spielt sich reibungslos ab. Nur dort, wo gerade eine Butterlieferung eingetroffen ist, häufen sich die Kauflustigen. An ihrer geduldig wartenden Reihe darf der Deutsche mit seinem Kuwels ohne weiteres verüber, um zuerst bedient zu werden. Kaffee ist nicht mehr zu haben, und auch von Schokolade gibt es nur noch hier und da kleine Restbestände von Bruchware. Was sich aber bei den

zahlreichen Deutschen, die aus dem Reich zum Verwaltungsdienst hergekommen sind, besonderer Beliebtheit erfreut, das sind die berühmten polnischen Wäse, die in vorzüglicher Qualität zu angemessenen Preisen zum Verkauf stehen. In Posen kennt man auch noch den wundervollen russischen Borstsch, die berühmte, mit roten Rüben angelegte kernige Fleischbrühe, zu der unbedingt ein kräftiger Schnaps gehört, wie zum Beispiel der klare Obereckenschnaps, dessen Wiege wohl in Kulmland gestanden hat. Tschauer Bier aus Oberschlesien ist rein und klar. Das gehört aber bereits ohne Einschränkung auf die deutsche Karte.

Am besten haben sich die Straßenbahnfahrer und Fahrer an die neue Zeit gewöhnt. Sie sind selbst den unerfahrenen Fremden gegenüber beim Wechsel des Kleinbusses von einer geradezu verblüffenden Ehrlichkeit. Manche mögen unter ihnen sein, die aus deutschem Blut stammen, ohne es selbst zu wissen.

Eine Uhr ist stehen geblieben. Das Geschäft, an dem sie angebracht ist, hat seine Tür geschlossen. So bedeuten die Zeiger eine Zeit, die nicht mehr gilt. Das ist wie ein Symptom. Aber man sollte daraus nicht den Schluß ziehen, daß nun eine längst verflissene Vergangenheit wieder rückgängig gemacht wird, daß der Zeiger der Uhr sich wieder rückwärts dreht, nein, das heute, das zwischen gestern und morgen liegt, ist weder ein Stehenbleiben auf dem alten Fied, noch ein behagliches Selbstvertrauen in Empfindungen, die keinen Kurzerwert mehr haben. Was sich in Posen, der Hauptstadt des neuen Warthegebietes vor aller Öffentlichkeit und doch mehr in der Stille als mit lauten Worten vorbereitet, das ist nichts anderes als der mutige Entschluß zum Aufbau einer völlig neuen Zukunft.

Die Zahl der aus den baltischen Ländern herbeigerufenen Volksdeutschen, die bereits in Posen eingetroffen sind, ist als Anzeichen einer neuen Entwicklung groß genug, um zu zeigen, daß in der Eindeutschung dieses alten deutschen Kolonialbodens mit voller Absicht neue Wege eingeschlagen werden. Deutschland will es niemals wieder zu einer ähnlichen Probe aufs Exempel kommen lassen, wie sie 1919 versucht wurde, als ein überheblicher Journalist seine angeblichen Beziehungen zu den Polen im Auftrag der damaligen roten Reichsregierung dazu mißbrauchte, um eine schmachvolle Kapitulation Deutschlands mit dem Verzicht auf Posen herbeizuführen. Eine Volksabstimmung hätte auch damals trotz der etwas mehr als 57 v. H. Einwohner mit polnischer Muttersprache in Posen zweifellos seinen polnischen Anspruch auf die Stadt erbracht. Denn auch unter denen, die polnisch sprachen, waren viele, die deutsch dachten.

Weber den Menschen, die eine gewissenlose und unverantwortliche polnische Staatsführung nach Posen verpflanzt hat, liegen die Schatten einer Tragik, die man nicht zu verkennen braucht, auch wenn man sie als unrechtmäßige Eindringlinge und Volksfeinde betrachtet. Aber diese große Frage ist nicht mit Nachsicht oder Mitleid zu lösen. Wenn die klaren Verhältnisse geschaffen werden sollen, die eine sichere deutsche Zukunft braucht, dann gibt es nichts anderes, als wieder Deutsche auf diesen Boden zu bringen, den Deutsche einst der wehlischen Kultur erschlossen haben.

Die deutschen Straßenschilder bezeichnen den Weg durch die Stadt, und wer sich nach ihnen richtet, kann unmöglich auf den Gedanken kommen, daß einmal fremdsprachige Leute diesen Straßennamen andere Namen gegeben hätten, Namen, gegen die sich jedes geschichtliche Empfinden und jedes Kulturbewußtsein sträuben müßte. Man muß daran denken, daß jenes Posen, in dem Hindenburg geboren wurde, noch einen verhältnismäßig geringen Einschlag polnischer Kolonisten zeigt. Heute ist der Weg wieder frei. Was normals dank seiner robusten Geschäftigkeit des Deutschtum zurückdrängen verstand, wird seine erlöschenden Wäse wieder räumen müssen.

Die Geschichte der Erziehung des Posener Landes durch deutsche Siedler ist alt. Nicht viel später, als die Ordensritter Christophern und Pöland der Ostwanderung freimachten und

### 70 Jahre Suezkanal

1869. Es ist im allgemeinen nicht üblich, daß wegen eines Kanals eine Oper gedichtet wird; eher schon kann sich ein Standal um einen Kanal entwickeln, wie das zum Beispiel bei Panama der Fall gewesen ist. Immerhin war es der Suezkanal, der vor 70 Jahren eröffnet wurde und dem zu Ehren Giuseppe Verdi im Auftrag des Vizekönigs von Ägypten die Oper „Aida“ ins Werk legen mußte. Mit märchenhaftem Prunk wurde der Kanal am 17. November 1869 in Gegenwart von 30 000 geladenen Gästen seiner Bestimmung übergeben. Unter den Ehrengästen befanden sich auch Kaiser Franz Joseph von Österreich, der Kronprinz von Preußen, der nachmalige Kaiser Friedrich III. und die Kaiserin Eugénie von Frankreich. Der große Pomp war begründet, denn ein weltgeschichtlicher Tag war der 17. November 1869. Eine lange gehegte Sehnsucht war in Erfüllung gegangen, eine direkte Wasser Verbindung zwischen dem Mittelmeer und dem Roten Meer und damit ein fast verkürzter Weg nach dem Osten, vor allem nach Indien, geschaffen. Verhältnismäßig einfach und ohne allzu viele technische Schwierigkeiten konnte diese Wasserlinie an der Grenze zwischen Afrika und Asien geschaffen werden; an der Mole von Port Said steht stolz das Denkmal des Planers und Erbauers, des Franzosen Ferdinand von Lesseps, der später auch für das Projekt und den Standal des Panamakanals verantwortlich zeichnete. Der Suezkanal ist eine kilometerlose Wasserstraße, 171 Kilometer lang, 12 bis 13 Meter tief und etwa 120 Meter breit. Auf ihm können also Schiffe aller Größen verkehren. Die Durchfahrt dauert 15 bis 20 Stunden und wird absichtlich etwas verlängert, um durch den härteren Wellenschlag bei höheren Geschwindigkeiten die landigen Uferböschungen nicht zu stark in Mitleidenschaft zu ziehen.

Es verlohnt sich, über dieses eigenartige Projekt noch etwas aus Vergangenheit und Gegenwart zu erzählen, denn hier handelt es sich nicht nur um eine Schiffahrtsstraße, sondern um einen Brennpunkt weltpolitischer Interessen. Bei der Wichtigkeit dieser Verbindung ist es nicht verwunderlich, daß sie in früheren Zeiten, als dort noch Weltreiche herrschten, schon bestanden hat. Vor 3500 Jahren hatten die Ägypter schon eine Wasser Verbindung zwischen Mittelmeer, Nil und Rotem Meer. Im Laufe der Zeit verfiel der Kanal, wurde jedoch später von dem Perserkönig Darius (521—485 vor der Zeitwende) wieder schiffbar gemacht. Einzelheiten kann man bei Herodot nachlesen. Wegen der großen Unterhaltungskosten verfiel jedoch der Kanal immer wieder.

Den letzten Versuch hatte der bekannte Kalfi Harun-alkaschid, ein Zeitgenosse Karls des Großen, gemacht. Dann ruhte das Kanalprojekt ein Jahrtausend, bis 1847 auf Veranlassung Netherlands eine internationale Studiengesellschaft für einen neuen Suezkanal gegründet wurde. Der Hauptverfechter des Projektes war der Franzose Lesseps,

### Täglich kann abonniert werden!

damit der Honja ein neues großes Feld des Handels und der Kolonisation öffnete, zogen auch in das Land an der Warthe Scharen unternehmungslustiger deutscher Einwanderer. Die polnischen Fürsten selbst waren damals so weislich und klug, den Ruhm der deutschen Kulturarbeit für ihr dahinstämmendes Volk zu erkennen. Die älteste deutsche Stadtgründung lehnte sich am Warthe-Ufer an eine polnische Niederlassung an, die man als sehr rückständig anzusehen hat. Im Jahre 1253 erhielt dieses älteste Posen das Magdeburger Recht. Dadurch war ihm eine deutsche Selbstverwaltung und die Befreiung von polnischen Einflüssen in der Verwaltung und im Recht gesichert. Es wäre aber falsch, wenn man annehmen wollte, daß eine Art Insel im polnischen Raum mit dieser Stadtgründung beabsichtigt war. Vielmehr sollte sie ein Mittelpunkt auch für ein deutsches Hinterland werden und von einem Kranz von 17 deutschen Dörfern umgeben sein. Dieser Mittelpunkt wird Posen nunmehr wieder werden.

### Ein Sozial-Gewerk für Handwerker

Stuttgart, 21. Nov. Soziale Einrichtungen aller Art für die Betriebsgehilfschaft kannte man bisher nur bei industriellen Großbetrieben oder sonstigen großen Unternehmen. Das Handwerk dagegen verfügte über keine derartigen Einrichtungen. Die Tätigkeit des auf Veranlassung des Deutschen Handwerks in der DAZ gegründeten Sozial-Gewerks für Handwerker nimmt nunmehr auch in Württemberg seine Arbeit auf. Über die Ziele des Sozial-Gewerks erfährt man Näheres auf einer Tagung des Sozial-Gewerks für Handwerker von Stuttgart und Umgebung e. G. m. b. H., die unter reger Beteiligung der Handwerksmeister und Betriebsobmänner der größeren Stuttgarter Handwerksbetriebe, der Obermeister und ihrer Beiräte, der Gau- und Kreisfachschaftswalter sowie der Ortshandwerksmeister des Deutschen Handwerks in der DAZ, Kreis Stuttgart stattfand, und wobei die Vorstandsmitglieder Fritz und Schäfer sprachen. Die Ausbringung der Mittel für die von dem Sozial-Gewerk durchzuführenden Maßnahmen soll so beschaffen sein, daß sich jede Betriebsgemeinschaft, Meister wie Gesellen, verpflichtet, jede Woche freiwillig eine bestimmte Zeit, wenn möglich eine Arbeitsstunde zusätzlich zu arbeiten und für diese Arbeit auf einen Lohn zu verzichten. Dieser soll vielmehr vom Betriebsführer an das Sozial-Gewerk überwiesen werden. Jeder Beteiligte erhält vom Sozial-Gewerk als Leistung über die geleisteten Arbeitsstunden Marken, sogen. Arbeitspunkte, durch die er Anspruch auf Erfüllung von sozialen Leistungen aus dem gemeinsam geschaffenen Sozialfond erwirbt. Das Stuttgarter Sozial-Gewerk, das nunmehr seine Tätigkeit aufnimmt, hat sich als Sofortprogramm die Erfüllung nachstehender Ziele zur Aufgabe gemacht: Stärkung der Betriebsverbundenheit aller Betriebsangehörigen, in erster Linie der an der Front stehenden Handwerker, Erziehung von Altersheimen für nicht mehr arbeitsfähige Handwerker sowie von Wohnheimen für alle im Handwerk Tätigen, Schaffung von Betriebskassen und Gemeinschaftsverpflegungen, Bildung von Betriebskassen zur Unterstützung von Meistern und Gesellen, Übernahme von Bürgschaften für die Errichtung einer eigenen Erziehungsbefähigter Junghandwerker, Schaffung von Gemeinschafts- und Unterfunksräumen, Fachbüchereien und Lesekammern sowie Räumen für die Durchführung der Berufserziehung. Wenn von den über 8000 Stuttgarter Handwerksbetrieben mit ihren rund 40 000 Beschäftigten vorerst auch nur ein Teil dem Sozial-Gewerk beiträgt, so steht zu erwarten, daß dieses gleich im ersten Schritt einen verheißungsvollen Aufschwung nimmt. Weitere Sozial-Gewerke sind zunächst für die Kreise Hohenheim und Ulm und für später auch für die Kreise Heilbronn und Reutlingen geplant.

dem es gelang, von dem bestreuten Rhediven Said Pascha die Bau- und Betriebskonzession für 99 Jahre zu erhalten. Am 25. April 1859 tat Lesseps den ersten Spatenstich, der Bau dauerte also zehn Jahre. Es beruht heute feststehend, daß es gerade die Engländer waren, die der Ausführung des Planes alle möglichen Schwierigkeiten in den Weg legten und die „Hohe Pforte“ in Konstantinopel, unter deren Souveränität damals der Vizekönig von Ägypten offiziell stand, für ihre Zwecke mißbrauchten, bis durch ein Nachwort Napoleons der Bau ohne weitere Zwischenfälle vorankommen konnte. England hatte damals an dem Bau deshalb kein großes Interesse, weil es befürchtete, daß es durch eine für alle Staaten offene Wasserlinie in seinem Geschäft beeinträchtigt werden könnte. England hatte nämlich für seinen Indienverkehr längst eine kombinierte Wasser- und Landverbindung geschaffen. Die britischen Dampfer fuhren durchs Mittelmeer bis Alexandria, von wo aus Post und Waren von einer englischen Transitzugellschaft zum Roten-See-Hafen Suez geschafft wurden. In Suez standen die Schiffe für den Indienverkehr bereit. Schon seit 1842 war hier ein regelmäßiger Postdienst unter dem „britischen“ Leutnant Baghorns errichtet worden. 2500 Kamelle, 440 Pferde und 46 Postwagen waren zur Bewältigung des Verkehrs bereitgestellt. England hat heute diese Gegnerschaft längst vergessen, hat sich vielmehr maßgebenden Einfluß auf den Kanal gesichert. Das Japaden wurde dem britischen Löwen durch die Ungunst der Verhältnisse sogar sehr erleichtert. Der Kanalbau verschlang insgesamt 640 Millionen Franc. Der Vizekönig von Ägypten kam in finanzielle Bedrängnis und mußte sein großes Aktienpaket auf den Markt werfen. Englands Ministerpräsident Disraeli kauft Rothschild im Jahre 1875 zugreifen und seitdem ist der überragende britische Einfluß fast unermesslich festgelegt. Obwohl in den ersten Jahren sich das Kanalgeschäft nicht gut anließ, ist es inzwischen zu einer wahren Goldgrube geworden. Die Kanalgesellschaft, aus der Deutschland durch den Pariser Vertrag verdrängt worden ist, beirbt ein lukratives Monopolschiff, gegen das bekanntlich von Italien in den letzten Jahren hartnäckig Sturm gelaufen wird. Seitdem Italienisch-Ostafrika besteht, ist Italien einer der Hauptbenutzer des Kanals. Der Gesamtverkehr ist groß. Im Jahre 1938 wurden 6171 Schiffe durchgeschleust mit insgesamt 34 418 000 Nettotonnen. 1937 waren es infolge des Abessinien-Krieges sogar über 36 Millionen Tonnen. An Fahrgästen wurden 479 802 im Jahre 1938 und 697 800 im Jahre 1937 gezählt. England benutzt den Kanal in der Hauptsache dazu, um die Schiffahrt der anderen Staaten zu kontrollieren und — wenn es für erforderlich gehalten wird — einen finanziellen und politischen Druck auszuüben. Denn England läßt in der Hauptsache nur den Indienverkehr durch den Kanal fahren, das Ostafrikaschiff vollzieht sich nach wie vor ums Kap der Guten Hoffnung, weil für den Fernen Osten der Umweg um Afrika teilweise nur 10 v. H. beträgt, die überhöhten Kanalkosten also reichlich aufwiegt.



# Frankreichs größte Gefahr

## Welche Menschenopfer kann Frankreich vertragen?

Nach Daladier weiß, wie viele andere einsichtige Franzosen, daß von der Höhe der Verluste in diesem Krieg die völlige Zukunft der Großmacht Frankreich abhängt. Selbst ein Sieg, wie ihn der Regierungschef offenbar für möglich hält, könnte den volksbiologischen Tod der französischen Nation bedeuten. Mit dieser lapidaren Feststellung leitet Dr. F. Reichert als wissenschaftlich-kritischer Sachbearbeiter der Reichsgesundheitsführung im „Deutschen Arzteblatt“ eine in ihren Schlussfolgerungen hochbedeutsame volksbiologische Untersuchung der französischen Kriegsauswirkungen ein.

Frankreich hat im Weltkrieg von dem Bestand an Wehrfähigen im Vergleich mit England mehr als das Doppelte geopfert. Aber selbst jene 1,4 Millionen französischer Kriegstoten reichten zu einem militärischen Siege nicht aus. Nach dem Männerverlust des Weltkrieges ist sich Frankreich seiner biologischen Schwäche immer deutlicher bewußt geworden. Daher seine Suche nach Verbündeten, seine Angst um die Erhaltung des Versailler Vertrages unter der Maske des „unteilbaren Friedens“, oader das krampfhaftes Festhalten an seinem Ideal der Revolution von 1789 und die Ablehnung neuer Ideen.

Indessen sinken die Geburten in Frankreich auf zwei Drittel der Zahlen von vor hundert Jahren, und in Deutschland werden wieder mehr als doppelt so viele Kinder geboren. Wie viel vermag unter diesen Umständen Frankreich nach zwanzigjähriger Pause an Männern zum zweitenmal seiner Ehre und Englands Geschäftsinteresse zu opfern? — In fragt der Verfasser und gibt darauf auf Grund genauer Untersuchungen und statistischer Errechnungen nachstehende Antwort:

Bei einer Gegenüberstellung des Altersaufbaues der Bevölkerung im Deutschen Reich und in Frankreich ergibt sich, daß Deutschland, nach dem Stand von Ende 1938, jetzt wieder eine mehr als doppelt so breite Basis der Alterspyramide gegenüber Frankreich hat. Und das, obwohl Frankreich 30 v. H. seiner Kriegsverluste durch Ausländer und Einbürgerungen wieder ausgefüllt hat. Für die Beurteilung der wehrfähigen Mannschaften beider Länder kommt es auf die Stärke der Jahrgänge der in den Jahren 1896 bis 1920 Geborenen an. Bei den Franzosen spielt in diesen Altersgruppen die überwiegende Einwanderung von Männern eine bedeutende Rolle. Von dem jüngsten Lebensalter an zeigt sich ein bis zum 30. Lebensjahr zunehmender Männerüberschuß. Es finden in diesen Wehrfähigen also einige hunderttausend Ausländer bezw. eigentliche Nichtfranzosen.

Dr. Reichert meint hierzu, daß Frankreich keine „Ausländer“, die insgesamt in die Millionen gehen, in der Rüstungsindustrie natürlich verwenden könne, damit machen aber für die wirklichen Franzosen die Ausländer, für England zu fallen, ganz beträchtlich. Der Verfasser stellt folgende biologische Rechnung auf:

Wenn es dahin kommt, daß Frankreich die gleichen Verluste wie im Weltkrieg erleidet, wird es nach dem jetzigen Kriege nur noch rund 6 Millionen an Männern zwischen 20 und 45 Jahren übrig behalten, 6 Millionen Männer, die in diesem Lebensalter als Familienväter für die Erhaltung ihres Volkes wirksam werden können, entsprechen aber nur einer Gesamtbevölkerung von etwa 14,7 Millionen. Das bedeutet, daß in Frankreich auf Jahre hinaus nur so viele Familienväter vorhanden sein werden, wie sie einem 35-Millionen-Volk entsprechen. Auf dem Papier werden zwar noch einige Jahre lang für Frankreich 40 Millionen Einwohner erscheinen. Davon müssen aber 6 Millionen Frauen und Greise für die biologische Bilanz abgeschrieben werden. Damit scheidet Frankreich aus der Reihe der Großmächte aus.

Zum Schluß stellt Dr. Reichert einen Vergleich der wehrfähigen Männer der Kriegführenden unter dem Gesichtswinkel an, ob Frankreich bei einer gewaltsamen Auseinandersetzung auf den Schlachtfeldern durch England gerettet werden könne. Frankreich allein ist Deutschland noch nicht zur Hälfte gewachsen, und es müßte von England eine noch stärkere Armee herüberkommen, als sie Frankreich sel-

ber aufstellen kann, damit die deutsche Ueberlegenheit an Männern aufgehoben würde. Nun wird zweifellos selbst der größte französische Optimist nicht geneigt sein, zu einer englische Hilfe in diesem Mafenausmaß zu glauben. So würde sich denn Frankreich doch eines Tages ernstlichen müssen, seine Kräfte wieder in der vordersten Linie anzusetzen und aufs neue die größeren Verluste zum Vorteil Englands auf sich zu nehmen. In diesem Falle aber würde die Zahl der Weltkriegstoten Frankreichs weit übertraffen werden durch die Opfer, die der deutsche Behauptungswille seinem Gegner aufzwingen wird.

Und was soll dann im volksbiologischen Sinne aus Frankreich werden? Sind es ähnliche Ueberlegungen, die die französische Führung vor dem Weltfall zögern lassen? Greift Frankreich an, dann führt es seinen letzten Krieg als europäische Großmacht. Spätere Geschichtsschreiber können dann vielleicht das Wort prägen: England wollte Deutschland vernichten, seine Freunde Polen und Frankreich sind darüber zugrunde gegangen.

## Englands Blutkonto wächst weiter an

### Neue Massengräber ermordeter Deutscher aufgefunden

Bozen, 21. Nov. Die Aufdeckung polnischer Gräueltaten, die an wehrloser deutscher Zivilbevölkerung in den ersten Kriegstagen begangen wurden, nimmt kein Ende. Eine Suchkolonne der „Zentrale für die Gräber ermordeter Volksdeutscher“ brachte von ihrer Fahrt nach Warschau und Umgegend soeben wieder die erschütternde Kunde von der Auffindung weiterer Massengräber, aus denen die Leichen von 45 Volksdeutschen geborgen werden konnten. Für das Ausmaß der Verstümmelungen, die polnische Nordgesindel ihnen beibrachte, spricht die Tatsache, daß nur etwa 30 der Aufgefundenen identifiziert werden konnten. Die Opfer dieses Blutmarthes, die zum größten Teil aus der Gegend von Dobruka und Gnesen stammen, und die bis vor die Tore Warschaws getrieben wurden, brachte man auf grausame Weise um, als die deutschen Soldaten den Polen an den Hals waren. Die Ermordeten wurden aus zwei riesigen Granattrichtern geborgen, in die man sie wild durcheinander zusammen mit gefallenem polnischen Soldaten hineingeworfen hatte. Jetzt ruhen sie an würdiger Stätte auf dem Friedhof in Warschau.

## Wirtschaft

Robert Schmid AG, Rürtingen. Nach 2078 (7300) RM Abschreibungen weist der von der H. der Robert Schmid AG Absehbefabrik in Rürtingen, zur Kenntnis genommene Abschluß zum 31. Dezember 1938 einen Reinerwerb von 10 946 RM.

(1520 RM.) aus, um den sich der Verlustvortrag auf 13 489 RM. ermäßigt.

Die H. der Württembergischen Cellulosemanufaktur AG. in Heidenheim a. Br., die unter Vorbehalt von Justizrat Dr. Ritter von Langheinrich-Bayreuth abgehalten wurde, genehmigte einstimmig und ohne Aussprache den Abschluß für das Geschäftsjahr 1938/39 mit einem Reingewinn von 640 150 (640 546) RM. Es wurde beschlossen, auf das RM. von 2,5 Millionen RM. eine Dividende von wieder 10 Prozent zu verteilen, wovon 2 Prozent hinsichtlich ist.

Vom 1939er. An vielen Proben kann man feststellen, daß die hohe Säure des Jahrganges 1939 zu einem beträchtlichen Teil schon während der Gärung verschwindet. Das Ausmaß der Säureabnahme ist recht beträchtlich, bei vergorenen Weinen ist die Gesamtsäure durchschnittlich um 3 bis 5 Prozent niedriger als bei noch unvergorenen Weinen.

38 Millionen Lebensversicherungsverträge. Wie weitreichend die Festlegung der Höchstbeiträge in der Lebensversicherung bei der Familienunterstützung ist, kennzeichnet die Tatsache, daß zu Kriegsbeginn in Deutschland 38 Millionen Versicherungsverträge über 30,5 Milliarden RM. liefen, von denen ein erheblicher Teil hierdurch aufrechterhalten wird. 1914 fanden nur über 16 Milliarden Versicherungsverträge in Kraft.

## Rundfunk

Freitag, 23. Nov.: 6.00 Uhr Morgenklub, Nachrichten; Aufstehen: Gymnastik I (Gläser); 6.30 Uhr Hamburg Frühkonzert; 7.00 Uhr Nachrichten; 7.50 Uhr Für dich daheim; 8.00 Uhr Gymnastik II (Gläser); 8.20 Uhr Volksmusik; 11.30 Uhr Volksmusik und Bauerntalender; 12.00 Uhr Mittagstanz I.; 12.30 Uhr Nachrichten; 13.00 Uhr Mittagstanz II.; 14.00 Uhr Nachrichten; 15.00 Uhr Volksmusik; 15.30 Uhr Aus dem Stützenbuch der Heimat; 16.00 Uhr Musik am Nachmittag; 17.00 Uhr Nachrichten; 17.15 Uhr Kulturkalender; 18.00 Uhr Aus Zeit und Leben; 18.15 Uhr Konzert mit deutscher und französischer Musik; 19.10 Uhr Zum Feiertag; 19.45 Uhr Vom Deutschlandlender; Politische Zeitungs- und Rundfunkschau; 20.00 Uhr Nachrichten; 20.15 Uhr Hauber der Melodie; 21.20 Uhr Leichte Kost; 22.00 Uhr Nachrichten.

Sonntag, 25. Nov.: 6.00 Uhr Morgenklub, Nachrichten; Aufstehen: Gymnastik I (Gläser); 6.30 Uhr Frühkonzert; 7.00 Uhr Nachrichten; 7.50 Uhr Für dich daheim; 8.00 Uhr Gymnastik II (Gläser); 8.20 Uhr Volksmusik; 11.30 Uhr Volksmusik und Bauerntalender; 12.00 Uhr Mittagstanz I.; 12.30 Uhr Nachrichten; 13.00 Uhr Mittagstanz II.; 14.00 Uhr Nachrichten; 15.00 Uhr Eine Stunde schön und bunt; 16.00 Uhr „Gruß aus Stuttgart...“; 17.00 Uhr Nachrichten; 18.00 Uhr Aus Zeit und Leben; 18.15 Uhr Konzert mit deutscher und französischer Musik; 19.10 Uhr Zum Feiertag; 19.30 Uhr Württembergische und badische Sportvorführung; 20.00 Nachrichten; 20.15 Uhr Schön ist die Welt; 21.20 Uhr Aus dem Heimat; 22.00 Uhr Nachrichten.

In der Londoner Gangterzentrale Chamberlain: „So mein Freund, hier ist Ihr neues Arbeitsfeld!“  
Zuchthausleiter: „No, Sir — verzehe! Der Betrieb ist mit zu schmuggeln!“  
(Broth, Zander-M.)



# Die Brüder Michael

## ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

VERLEGER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR HEISTER WERDAU

(17. Fortsetzung.)

Sie lachten herzlich und waren kreuzvergünstigt, als sie aufstiegen.

Eine Menge Neugieriger betrachtete sie intensiv. Ein Junge von vielleicht vier Jahren drängte sich dicht an Klaus heran.

„O Jotte, nee, hast du deine Frau aber noch wer'n lassen.“

„Die wird auch wieder trocken,“ sagte Klaus gutgelaunt und sah lachend Hanna an.

Verwirrt und mit rotem Kopf stand sie da, so daß sich Klaus seiner unbedachten Aeußerung erst jetzt bewußt ward. Als sie ins Hotel traten, stellte ihnen der Besitzer sofort Garderobe zur Verfügung, und nach wenigen Minuten saßen sie auf der Terrasse des Hotels und plauderten fröhlich. Erst tranken sie Kaffee, dann bestellte Klaus Sekt.

„Sie sind ein toller Verschwenker, Klaus! Sie sind ja auch ein kleiner Krösus, der sich es leisten kann.“

„Sie schlimmes Mädchen, wollen Sie ganz still sein. Solche Tage müssen gefeiert werden.“

Da stieg in ihren Augen ein inniges Leuchten auf. Aber er bemerkte es nicht.

„An was denken Sie, Klaus?“

„An den Ort, wo Sie hauen — Verstehen Sie mich nicht falsch. Aber ich würde Sie gern einmal besuchen, wenn es geht. — Ich weiß ja überhaupt nichts über Sie, wo Sie wohnen und — ich rede wohl rechten Unfinn?“

Sie lachte übermütig.

„O nein! Gernig dürfen Sie mich besuchen. Ich wohne bei Verwandten in Granwald, Scholarenstraße 18, Villa „Hanna“.“

„Villa „Hanna“?“

„O, nicht nach mir, mein Freund. Ich bin nicht reich. Ein Entgegenkommen meines Onkels erlaubt mir, zu studieren und ohne Sorgen auszukommen. Ich bin nicht reich, Klaus!“

„Hanna, ich komme bestimmt. Mit Werner — oder auch allein.“

Sie tranken einander zu und wurden immer lustiger. Als die beiden Sekt an den Tisch traten und sich entschuldigten wurde das Mißgeschick mit ein paar lustigen Worten abgetan.

Die waren überglücklich. Der heimische und dicke von beiden meinte autamend: „Ich freue mich, daß es Ihrer Frau Gemahlin nichts geschadet hat.“

Klaus merkte, wie Hanna verlegen wurde.

„Wir sind nicht verheiratet, mein Herr!“

„So, noch nicht! O, ich bitte tausendmal um Entschuldigung!“

Unter vielen Büchlingen verabschiedeten sich die beiden.

„Du mit kommst die Dame ungeheuer bekannt vor. Ich glaube, es ist —“

„Was? Nicht möglich!“ Fürnlich bestürzt war der kleine Dide.

„Den Mann an Ihrer Seite benelde ich! — Hat der ein unerschämtes Glück.“

Währenddessen starrten die beiden Kameraden verlegen in das leere Sektglas.

Wie mit einem Ruck blickten Sie dann auf, ihre Augen trafen sich, und da war beiden, als müßten sie nacheinander fassen. Wie eine Offenbarung empfanden es beide, als sie sich in den Blicken fanden.

Er wußte selbst nicht, wie es geschah, daß er ihre Hand faßte und küßte. Ohne aufzublicken tat er es, so sah er nicht den Strahl der Freude, der aus ihren Augen brach.

„Wollen wir gehen? Hanna?“

„Geht der Zug schon?“

„Der Zug? O nein, haben Sie vergessen, daß ein Auto auf uns wartet?“

Sie schlug sich an die Stirn.

„Ich bin schon ganz benebelt, Klaus.“ Icherzte sie und ließ sich von ihm in den leichten Mantel helfen.

Der Hotelier versprach ihnen, die Kleider tadellos gebügelt zuzufenden.

Als sie gingen, folgten dem prächtigen Paar viele bewundernde Blicke.

„Wollen wir noch ein wenig am See spazierengehen?“ fragte er und spürte plötzlich, wie ihm das Herz stärker schlug.

Sie nickte nur und nahm den gebotenen Arm an.

Als sie eine Strecke gegangen waren hielt Klaus inne und deutete auf einen Compion-Boot-Zug, der sich über den Bannsee bewegte. Gesang und Musik lönte zu ihnen herüber. Junge Menschen sangen Liebeslieder und begleiteten sie mit Mandolinen und Gitarren.

Sie standen beide und lauschten.

Hannas Herz schlug stärker, und ein niegekanntes Sehnen und Wünscheln stieg in ihr auf. Da laßten sie sich unwillkürlich an den Händen, und Klaus sprach leise mit bebender Stimme zu dem Kameraden an seiner Seite:

„Hanna, wie köstlich ist es zu leben!“

Sie wandte ihm ihr Antlitz voll zu. Leichtgeöffnet waren ihre Lippen, und er küßte den Obem des Mädchens. Der Duft ihres jungen, reinen Mädchenkörpers berauschte ihn.

„Hanna, du liebe, süße Hanna!“ sagte er ganz leise und innig.

„Da brach sich sieghaft Bahn, was lange schon ihr Inneres befehte. Die allgewaltige Liebe zu dem Manne, der an ihrer Seite ging.“

„Du!“ Nur das kleine Wort kam bebend und doch voll heimlichen Jubels über ihre Lippen.

Da zog er sie in seine Arme und küßte sie. Mit beiden Armen umfing sie ihn und gab ihm im heißen, innigen Ruh alle Gefühle ihrer Seele preis.

Voll leetiger Verwirrung saßen sie sich an. Sie wußten nicht, wie ihnen geschrieben war, nur eins fühlten sie, daß sich etwas Köstliches, Allgewaltiges in ihrem Inneren Bahn gebrochen hatte.

In ihrem Blicke war kein Verbergen, kein Suchen und Fragen, nur ein befehlendes Geben und Nehmen.

Und ihm war als müße er dem Menschenkinde an seiner Seite danken, und er wußte nicht, wie, Und warum er es tat, er wußte es nicht — es war ihm, als könne er es nicht anders ausdrücken.

Er faßte Hanna, hob sie empor und trug sie mit starken Armen den stillen, verschwiegenen Weg. Voll innerer Glückseligkeit empfand er, wie Hannas weiche Hand über sein gelocktes Haar strich.

Als er sie leicht niederlegte, faßte er ihre beiden Hände.

„Mein Kamerad! Immer!“

„Dein Kamerad, Klaus! Immer!“

Nichts weiter sprachen sie und traten aus dem Dunkel der Nacht in das Licht der Bogenlampen des Hotels.

Als ihr Blick den geliebten Mann an ihrer Seite traf, erfüllte Jubel ihre Seele. Wie ein König, aufrecht und stolz, schritt Klaus seines Wegs und sein schönes Antlitz spiegelte das Glück in seiner Seele wider.

Es war eine köstliche Heimfahrt.

Sie saßen nebeneinander im Auto und sprachen kein Wort. Nur ihre Hände ruhten ineinander. Und das war ihnen genug und köstlich ohnegleichen.

7.

Zwei Tage waren nach dem ereignisvollen Sonntag verstrichen.

Die Brüder gingen aneinander vorbei. Es war ihnen weh zumute, die Gemisheit zu haben, daß sich ihre Wege von jetzt ab trennen sollten. (Fortsetzung folgt.)

